Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 292.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 28. April.
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Mai und Juni werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Thlr. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 25. April. Der Rektor Rößler zu Dahme ist als erster Lehrer an das Schullehrer-Seminar zu Alt-Döbern berufen, dem Lehrer Oswald Graßmann zu Kyritz die Stelle eines Hülfslehrers bei dem Schullehrer-Seminar zu Oranienburg übertragen, der k. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Karl Heinrich Bauer zu Kattowitz in gleicher Amtseigenschaft zur Bebra-Frankfurter Eisenbahnverwaltung nach Frankfurt am Main versetzt, der bish. Eisenbahn-Ingenieur Moritz Israel zu Frankfurt am Main als k. Eisenbahn-Baumeister bei der Saarbrücker Eisenbahn mit dem Wohnsitze zu Saarbrücken angestellt, der Rechtsanwalt und Notar Knirim zu Schwetz in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Flatow mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst versetzt, der Ref. Pelizäus aus Hannover auf Grund der bestandenen großen Staatsprüfung zum Advokaten mit Anweisung seines Wohnsitzes in der Stadt Hannover ernannt worden.

Der Ueberschuß im englischen Budget und die Flotte.

„Mag man über die Gladstone'sche Verwaltung denken wie man will, für die Persönlichkeit des Ex Premier-Ministers und Schatzkanzlers so wenig als möglich Sympathien besitzen und der Ansicht sein, daß der ergebene Freund des Bischofs Manning recht wohl die ihm zuerst in einer berliner Korrespondenz der „Posener Zeitung" beigelegte Bezeichnung „englischer Mühler" verdient habe, immerhin wird man zugeben müssen, daß Gladstone ein äußerst talentvoller Finanzier war, die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes nach jeder Richtung hin aus dem Grunde kannte und so Budgetverhältnisse erzielen konnte, wie sie bis dahin im englischen Staatshaushalt noch nicht verzeichnet standen."

So ungefähr lautete, wie man sich erinnern wird, das Urtheil der Presse, der politischen Parteien, der ganzen Welt über Gladstone, als der Staatsmann im Februar demittrte um dem Toriesmann Disraeli die Früchte seiner Saat einernten zu lassen. In letzter Zeit aber sind im englischen Parlament Dinge zur Sprache gekommen, welche die guten Patrioten ebenso erbittern mußten, als sie den guten Ruf des Finanzkünstlers Gladstone trübten.

Als Disraeli nach Uebernahme des Premierstuhles sein Kabinet konstituirte, trat an die Stelle des seitherigen Flottenminister Herrn Goschen, ein Herr Ward Hunt, der es sich in Gemeinschaft mit einigen seemännischen Mitgliedern des Unterhauses sofort angelegen sein ließ, den Zustand der englischen Flotte, über welchen man schon längere Zeit keine Aufklärung erhalten hatte, einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen.

Das Resultat derselben waren bittere Klagen der Untersuchungs-Kommission, dieselben kamen in der letzten Montagssitzung des englischen Parlaments zur Sprache. Welche Aufregung das Bekanntwerden derselben im Lande, welches immer so stolz auf die Unbesiegbarkeit, Größe und Unübertrefflichkeit seiner Seemacht gewesen war, hervorrief, läßt sich denken. Wir haben über diese Bewegungen und Kundgebungen an anderer Stelle ausführlicher berichtet. Nun aber machen auch die ministeriellen Blätter, die bis jetzt immer auf Geheiß Disraeli's die Bewunderer der Gladstone'schen Finanzpolitik gespielt haben, dem früheren Kabinet erbitterte Vorwürfe:

„Um mit Ueberschuß prunken zu können, hat man die Flotte verfaulen und verrosten lassen, um als sparsame Verwalter erscheinen zu können, hat man das Allernothwendigste den verschiedenen Verwaltungszweigen abgeknausert."

Das ist die Quintessenz aller der von höchster Indignation zeugender Artikel, welche in neuester Zeit die Spalten der leitenden englischen Presse füllen und kommt auch die „Times" neuerdings mit einem Beruhigungsartikel, so wird damit Nichts von der Thatsache geändert, daß Gladstone unverantwortlich in Bezug auf die Flotte gewirthschaftet hat und seine Budgett iumphe auf sehr wohlfeile Weise errungen hat.

Die natürliche Folge davon ist, daß England sich plötzlich einer ganz anderen finanziellen Verfassung des Landes gegenüber sieht, als der bisher geträumten, so ungemein günstigen. Es werden ganz kolossale Summen erforderlich sein, die Seemacht Englands auf denjenigen Standpunkt wieder zu erheben, den sie so lange vermöge der ganz vorzüglichen qualitativen und quantitativen Beschaffenheit der Flotte innegehabt hat.

Die von dem früheren Flottenminister, Herrn Goschen, vorgebrachten Entschuldigungsgründe sind sehr unstichhaltiger Natur und besagen im Wesentlichen Nichts weiter, als die große Neuigkeit, daß in den letzten drei Jahren — (bekanntlich ist der letzte ministerielle Bericht über den Zustand der Flotte im Jahre 71 erschienen; derselbe lautete günstig —) die Arbeitslöhne, die Preise für das Rohmaterial, die Kohlen sehr in die Höhe gegangen seien und es im Laufe dieser Zeit immer das Bestreben der Regierung gewesen sei, das Flottenbudget nicht über 10 Millionen zu erhöhen. Selbstverständlich antworteten die Gegner hierauf, daß in diesem Fall der Budgetüberschuß nicht nur kein Gewinn für das Land, sondern sogar eine unwürde Komödie gewesen sei.

Auf diese Weise ist also die gewaltige Hausse der Gladstoneschen Finanzen entstanden!

Recht sonderbar muß es indeß erscheinen, daß die neuen Minister die Sünden ihrer Vorgänger erst jetzt, nach Einbringung ihrer Budgets entdeckt haben wollen und man in den vorigen Monaten auf Grund der Gladstone'schen Ersparnisse Steuerermäßigungen über Steuerermäßigungen angeordnet hat!! Es ist unseres Erachtens ganz unmöglich, daß die Herren vor wenig Tagen oder Wochen nicht schon das gewußt haben sollten, was sie heute mit so viel Emphase der Welt verkünden. Ist dies aber der Fall, weßhalb schwieg man damals, als die Budgetvorlage diskutirt wurde?

Man wird in den nächsten Tagen zweifelsohne noch Vieles über diesen Punkt zu hören bekommen, keinesfalls aber Etwas, das in der sehr faulen Sachlage eine wesentliche Aenderung hervorbringen könnte und obgleich England nicht das Land ist, wo eine Stimmung über Nacht umschlägt, steht dennoch zu erwarten, die Flottendiskussion in der Montagssitzung und alles mit ihr Zusammenhängende, werde, wie es die Gloire der Gladstone'schen Finanzpolitik vernichtete, auch der Tories-Clique mit Disraeli an der Spitze eine Gegenpartei, eine Opposition im Lande schaffen, die ihr das Leben bedenklich erschweren wird.

H.

Das bereits telegraphisch signalisirte Schreiben des Grafen Arnim an den Stiftspropst Dr. von Döllinger, welches von einer gewissen Verstimmung des bisherigen deutschen Botschafters in Paris Zeugniß ablegt, hat nach der „Augsb. Allg. Ztg." folgenden Wortlaut:

„Paris, den 21. April 1874. Hochwürdigster Herr! Die „Nordd. Allg. Ztg." hat vor einigen Tagen einen Bericht von mir aus dem Mai 1869 veröffentlicht, der Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sein wird. Zu meinem Bedauern hat die Rücksicht auf den Zweck, zu welchem diese Veröffentlichung erfolgt zu sein scheint, nicht gestattet die Stellen zu unterdrücken, an welchem Ew. Hochwürden Name erwähnt wird. Ich sehe mich daher gezwungen, Ew. Hochwürden um Entschuldigung zu bitten, daß ich im Mai des Jahres 1869 Ihre Person incidenter in einer Weise erwähnt habe, welche nicht deutlich genug die Verehrung ausdrückt, mit welcher ich Ew. Hochwürden ergeben bin. Sie werden mir um so eher die Bitte um Nachsicht mit meiner damaligen Ausdrucksweise gewähren als Sie sich erinnern dürfen, daß ich im Mai 1869 noch nicht die Ehre hatte, von Ihnen gekannt zu sein. Der jüngst veröffentlichte Bericht vom 14 Mai 1869 soll einen Widerspruch zwischen meinen damaligen Auffassungen und denjenigen konstatiren, welche ich in einem Promemoria resumirt hatte, dessen Veröffentlichung in der wiener „Presse" stattgefunden hat. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich jene Veröffentlichung nicht veranlaßt habe. Von dem Promemoria habe ich eine Abschrift, welche in Einzelheiten von dem veröffentlichten Aktenstück abweicht. Es würde indeß nur Silbenstecherei sein, wenn ich die publizirte Piece für apokryph erklären wollte. Die Aenderungen sind offenbar von dem Einsender gemacht worden, um Persönlichkeiten zu schonen — Was aber den Widerspruch zwischen meinen Auffassungen vom Mai 1869 und denen vom Juni 1870 betrifft, so ist derselbe an und für sich nicht erheblich. Auch im Juni 1870 kam es mir weniger auf das Dogma an, als auf die Art, wie es gemacht werden sollte. Hätten die deutschen Bischöfe vom ersten Augenblick an die Infallibilität für eine Theorie erklärt, deren Annahme selbstverständlich und daher auch praktisch gleichgültig sei — die Regierungen hätten wahrlich nicht in dieser Frage interveniren können. Aber das Verhalten der deutsch-österreichischen Bischöfe im Herbste 1869 und während des Konzils belehrte mich über die Tragweite des päpstlichen Unternehmens. — Ich mußte mich überzeugen, daß die Infallibilität nicht blos ein kostbares, aber leeres Gefäß sein sollte — bestimmt den Vatikan zu zieren, sondern eine Pandora-Büchse, aus welcher eventuell sehr gefährliche Ingredientien über die christliche Welt ausgeschüttet werden konnten. Sollte mir also ein Vorwurf daraus gemacht werden, daß ich vom Mai 1869 bis zum Juli 1870 an der Hand der Erfahrung meine Meinung berichtigt habe, so ist dies ein Vorwurf, den ich mir nicht ungern machen lasse. Wenn ich in dieser Zeit etwas gelernt habe, so verdanke ich es wesentlich den deutschen Bischöfen, die mich über die Konsequenzen des Dogmas aufzuklären, die Güte gehabt haben. Es ist bei dieser Gelegenheit auch der ganz unfruchtbare Streit darüber aufgenommen worden, ob die Absendung eines Botschafters zum Konzil den Dingen eine andere Wendung gegeben haben würde. Wer will das heute noch entscheiden? Ich meinerseits beharre dabei, daß die Unternehmer der Campagne — wenn verfahren worden wäre, wie ich es im Sinne hatte — an den Helden erinnert haben würden, der auszog, die Welt zu erobern und nach Hause ging, weil es regnete — infecta re — colle trombe al sacco. Am meisten bedaure ich, daß die durch den Fürsten Hohenlohe angeregten Berathungen nicht den Anlaß zu eingehende en Verhandlungen gegeben haben. Wenn es gelungen wäre, die Wucherpflanzen, welche auf dem Konzil groß gezogen worden sind, im Keime zu ersticken, würden wir uns heute nicht in den unbegreiflichen Wirren befinden, die so ziemlich Alles in Frage stellen, was seit langer Zeit Gemeingut der Christenheit geworden zu sein schien. Genehmigen Ew. Hochwürden bei diesem Anlaß den erneuerten Ausdruck ehrerbietiger Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu sein Ihr sehr ergebener Arnim."

Deutschland.

⸗ **Berlin,** 26. April. Wer in der heutigen Thronrede eine besondere Anerkennung des Reichstages für die Annahme des Militärgesetzes einschließlich des Septennats erwartete, muß sich einigermaßen enttäuscht finden. Statt, wie man nach offiziösen Stimmen erwarten durfte, die Kreuzzeitungspartei zu desavouiren, erneuert die Thronrede den bereits von Kameke im Reichstage gemachten Vorbehalt, nach Ablauf der sieben Jahre auf die definitive Festsetzung der Heeresstärke zurückzukommen, in der nachdrücklichsten Weise. Nicht also den Frieden, sondern nur einen neuen Krieg im Schooße bergenden Waffenstillstand kündigt die Thronrede an. Freilich ist die in der Thronrede ausgesprochene „feste Zuversicht" von der demnächstigen besseren Ueberzeugung des Reichstages nicht Bestandtheil des Kompromisses, sondern nur Privatmotiv der Regierung; auch ist es ja immerhin zweifelhaft, ob nach sieben Jahren bei den Trägern der Regierungsgewalt dieselben Anschauungen wie heute noch maßgebend sein werden. — Im Uebrigen ist aus der Thronrede nur bemerkbar die wiederholte Ausführung, daß die volle Entwickelung deutscher Wehrkraft mit dem Frieden Europas gleichbedeutend sei. — Die jetzt vollständig vorliegenden amtlichen Verzeichnisse der Petitionen zum § 1 des Militärgesetzes lassen diese Adressenbewegung selbst in den Augen derjenigen, welche sie nicht allzu kritisch betrachtet haben, als eine nichts weniger denn eingehende erscheinen. Die Zahl und die Bedeutung der Petitionen, welche die Annahme des § 1 oder eine Verständigung darüber verlangen, beträgt nur 171. An Zahl der Unterschriften können dieselben sich nicht messen mit den Adressen, welche beim Reichstage gegen Bestrafung des Kontraktbruches und selbst gegen das Impfgesetz eingegangen sind. Mit wenigen Ausnahmen gehören die Petitionen den westlichen Provinzen (allein aus der Rheinprovinz 74). Ohne zu verkennen, daß hier Kriegsbefürchtungen und kirchliche Verhältnisse zu Gunsten der Regierung mitgewirkt haben, tritt die offiziöse Einmischung schon deutlich in dem Umstande hervor, daß bei nicht weniger als 45 Petitionen Landräthe und Bürgermeister als Uebersender aufgeführt sind, die vielen von anderen Beamten eingesandten Petitionen ungerechnet. Als Uebersender der mit großer Ostentation ausposaunten Petition von Deutschlands Grenzmarken ist naiver Weise der kaiserliche Oberpräsidialrath A. von Sybel in Straßburg aufgeführt. Aus einzelnen Kreisen, z. B. Mettmann, findet sich aus jeder Gemeinde von „Bürgermeister X und Genossen" pünktliche Arbeit geliefert. — Was die vielgenannten hagener Adressen mit ihren 4000 Unterschriften betrifft, so wird in der gestrigen „Hagener Zeitung" eingeladen, dieselben bei der Expedition (wohin sie zurückgekommen) als Kuriosum einzusehen, „wie Adressen fabrizirt werden."

— Ein Erkenntniß des nun verschmolzenen Ober-Appellationsgerichts hierselbst vom 21. März 1874 hat in der Untersuchung wider den Bischof zu Hildesheim, wegen ungesetzlicher Anstellung eines Geistlichen auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Angeklagten die Abweisung derselben beschlossen. — In dieser Woche wird wie nach dem „Deutschen Wochenbl." verlautet, der am 15. April gegen den Erzbischof von Gnesen, Gr. Ledóchowski von dem k. Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten gefällte Urtheilsspruch formulirt sein und dann demselben zugesendet werden. Damit ist dann der Zeitpunkt eingetreten, wo der Kultusminister die weiteren Maßregeln zu treffen haben wird. Das Erkenntniß tritt erst nach erfolgter Publikation in Kraft. Die betreffende Kommission des Abgeordnetenhauses hat nunmehr die Vorberathung des Gesetzentwurfs wegen Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer beendet. Eine längere Debatte veranlaßte der § 13, welcher bei nicht erfolgender Wahl beziehungsweise Beeidigung eines Bisthumsverwesers dem Kultusminister die Befugniß einräumt, die zum Unterhalt der Mitglieder des wahlberechtigten Domkapitels bestimmten Staatsgelder einzubehalten. Auch zu diesem Paragraph wurden in der Kommission mehrere Amendements gestellt, namentlich wollte ein Verbesserungsantrag auch hier die Berufung an den kirchlichen Gerichtshof verstatten; ein anderer die Einbehaltung der Staatsmittel für den Fall beseitigen, daß die Beeidigung des Gewählten nicht binnen vorgeschriebener Frist erfolgt. Nach längerer Debatte wurde § 13 mit einer Aenderung angenommen, nach welcher die Einbehaltung der Staatsgelder wegen nicht erfolgter Beeidung des gewählten Bisthumsverwesers gestrichen, aber das Domkapitel verpflichtet wird, einen nach § 2 des Gesetzes geeigneten, also auch zur Leistung des Eides bereiten Verweser zu wählen. Einen heftigen Widerspruch der Mitglieder aus der Zentrumspartei erregten diejenigen Paragraphen des Entwurfs, nach denen während der Dauer der kommissarischen Bisthums-Verwaltung dem Patron und eventuell der Gemeinde, beim Nichtvorhandensein eines Patrons aber prinzipaliter der Gemeinde die Befugniß, ein erledigtes geistliches Amt weiter zu besetzen, eingeräumt wird. Herr v. Mallinckrodt namentlich bezeichnete diese Bestimmungen als den flagrantesten Eingriff in die Verfassung und das Rechtsgebiet der katholischen Kirche; der Geistliche, welcher ein auf diese Weise ihm präsentirtes geistliches Amt annehmen werde, sei nichts anders als ein „Lump", auf die katholische Bevölkerung machten diese Bestimmungen der Vorlage den Eindruck der „Perfidie". Nach eingehender Debatte genehmigte die Kommission auf deren Mitglieder solche Ausfälle ohne jeden Eindruck bleiben mußten, die betreffenden, durch einen wahrhaften Nothstand veranlaßten Bestimmungen (§§ 14—16). Auch die übrigen Paragraphen wurden unter Ablehnung aller beantragten Aenderungen — mit Ausnahme einer unerheblichen redaktionellen — sowie schließlich das Gesetz im Ganzen angenommen. Durch den Abg. Dr. Gneist soll schriftlicher Bericht erstattet werden. Bekanntlich legt die Regierung einen hohen Werth darauf, daß dieses Gesetz möglichst bald im Abgeordnetenhause zur Berathung gelangt.

— [Preßangelegenheiten.] Wie die „Nordd. Allg. Ztg." vernimmt, sind mehrmals kurze Auszüge der Leitartikel des genannten Blattes, welche das Wolff'sche Bureau nach Paris telegraphirt hatte, dort nicht ausgegeben worden. Die Befugniß, Depeschen zurückzuhalten, ist im § 20 des Internationalen Telegraphenvertrages vom 14. Januar 1872 ausgesprochen in Betreff von Depeschen, welche für die Sicherheit des Staates gefährlich erscheinen oder gegen die Landesgesetze, die öffentliche Ordnung oder die Sittlichkeit verstoßen. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt, nicht zu wissen, in welche der angegebenen Kategorien die betreffenden Artikel gestellt worden sind. — Beim hiesigen Kriminalgericht wurde am 25. d. M. wieder ein Preßprozeß gegen die „Germania" verhandelt. Derselbe betraf den Leitartikel in Nr. 31 des Blattes vom 9. Februar d. J.: „Beiträge und Nach-

träge zur Beurtheilung des Krieges von 1866", in welchem aus den viel besprochenen Lamarmora'schen Enthüllungen das Facit gezogen wurde: Fürst Bismarck habe mit allen Mitteln den Krieg von 1866 angestrebt, er habe sich nicht einmal gescheut, seinen König zu täuschen. Auf den Strafantrag des Fürsten-Reichskanzlers vom 23. Februar d. J. wurde der verantwortliche Redakteur der „Germania", Paul Kosiolek, zur Verantwortung gezogen und auf seinen Einwand, den Artikel vor der Veröffentlichung nicht gelesen zu haben, auf Grund des § 37 des Preßgesetzes unter Anklage gestellt. Der Staatsanwalt beantragte 100 Thlr. Geldbuße event. 2 Monate Gefängniß. Der Angeklagte bestritt die Strafbarkeit des Artikels. Der Gerichtshof erkannte in Anbetracht der Schwere der Beleidigung auf 100 Thlr. Geldbuße eventuell 25 Tage Haft und Unbrauchbarmachung des Artikels. — Der Handelsminister hat, wie der „R.-A." mittheilt, auf den Antrag der hiesigen Kommission der k. Ostbahn genehmigt, daß den Vertretern der Presse Gelegenheit gegeben werde, den auf dem hiesigen Ostbahnhofe stattfindenden Feierlichkeiten nach näherer Anweisung der Kommission beizuwohnen. Die Kommission hat demgemäß angeordnet, daß die nach dem Perron belegenen Fenster der Bureaus der Betriebs-Inspektion im ersten Stock des Empfangsgebäudes den Vertretern der Presse zur Disposition gestellt und Fürsorge getroffen werde, daß jedem Antrage auf Zulassung in die betreffenden Diensträume nach entsprechender Legitimation des Antragstellers stattgegeben wird. — Die „Neue Freie Zeitung" ist, wie die „Volks-Ztg." mittheilt, in den Besitz des Possendichters Salingré übergegangen, welcher bisher das zu dieser Zeitung gehörige sogenannte Witzblatt „Rumor" redigirte.

— [Personalien.] Wenn das „D. Wochenblatt" sonst gut unterrichtet ist, so ist der Gesandte des deutschen Reiches in Konstantinopel, v. Eichmann zum Gesandten in Stockholm, der Wirkliche Geheime Rath Graf v. Perponcher-Sedlnitzki, bisher Gesandter im Haag, zum Gesandten in Brüssel, der deutsche Gesandte in Madrid, Frhr. v. Canitz und Dallwitz, zum Gesandten im Haag und der Geheime Legationsrath Graf v. Hatzfeldt zum deutschen Gesandten in Madrid ernannt worden. — Der Geheime Kriegsrath Mand, bisher in der Kontrol-Abtheilung des Kriegsministeriums beschäftigt, ist dem Vernehmen nach aus dem preußischen Staatsdienst ausgetreten, um in das württembergische Kriegs Ministerium, nachdem der zuvor in dasselbe übergetretene Geheime Kriegsrath Metzger seinen Abschied genommen, einzutreten.

— Der Buß- und Bettag feiert in diesem Jahre sein Jubiläum. Gerade seit 100 Jahren feiert man in Preußen den jährlichen Bußtag am Mittwoch nach Jubilate. — Wie das Konsistorium der Provinz Brandenburg bekannt macht, hat gegenwärtig eine Revision der alttestamentarischen Bibelübersetzung Luthers begonnen. „Es soll die Lutherbibel durch Annäherung an den heutigen Sprachgebrauch dem Volksverständniß näher gebracht werden, ohne daß sie von der alterthümlichen Kraft und Schönheit ihrer Sprache verliert." — Die Revision des neuen Testaments ist schon seit einigen Jahren vollendet.

Frankreich.

Paris, 24. April. Die Blätter fahren fort, den Deputirten Piccon wegen seiner landesverrätherischen Kundgebung auf alle mögliche Weise zu brandmarken. Piccon hat Angst bekommen, denn er veröffentlicht in der „Phare du Littoral de Nice" folgendes Schreiben:

Herr Chef-Redakteur! In Ihren Nummern von gestern und heute giebt Ihr Journal, welches den Toast, den ich bei dem von Herrn Roebaud, Maire von Nizza, und Herrn Abo, Präsidenten der Handelskammer, gegebenen Diner ausbrachte, einen phantasievollen Text und tadelt mich in Ausdrücken, die ich zu qualifiziren mich enthalte. Meine Worte wurden in einer Privatversammlung gesprochen und durften außerhalb keinen Widerhall finden. Ich will nicht untersuchen, in welcher Absicht Sie an der Thür gehorcht haben, und ich will glauben, daß Sie sowohl meine Worte als meine Gedanken schlecht aufgefaßt, aber nicht absichtlich entstellt haben. Wie dem nun auch sein mag, einem solchen Verfahren gegenüber halte ich mich einer jeden Art von Erklärung für enthoben. Alles, was meine Würde mir gestattet, ist, den von Ihnen mir unterschobenen Sinn und Text der Rede förmlich zurückzuweisen, indem ich denen, welche mir zuhörten und an die ich mich richtete, die Sorge überlasse, meine Absichten zu beurtheilen. Ich hoffe, daß Sie meinen Protest in Ihrer nächsten Nummer einrücken werden. Genehmigen Sie 2c.

Nizza, 21. April 1874. Piccon, Advokat.

Dieses Schreiben befriedigte natürlich hier nicht, da man meinte, daß, wenn Piccon nicht „schuldig" sei, er einfach den Wortlaut seiner Rede hätte veröffentlichen können. Daß Piccon Dinge gesagt haben muß, die für französische Ohren hochverrätherisch sind, geht daraus hervor, daß der „Français" sowohl wie der „Moniteur" ankündigen daß derselbe verfolgt werden soll, was sonst nicht geschehen sein würde da der Deputirte der Seealpen zu den Deputirten des linken Zentrums gehört, die seit dem 24. Mai bei allen wichtigen Gelegenheiten für Broglie und Konsorten votirten. Das letztgenannte Blatt meldet darüber: „Es ist gewiß, daß Herr Piccon wegen seiner separatistischen Rede verfolgt werden wird; die Verfolgungen würden bereits begonnen haben, wenn Herr Piccon nicht durch die parlamentarische Unverletzlichkeit gedeckt wäre." Wahre Freunde des Deputirten der Seealpen versuchten, denselben zu bestimmen, seine Entlassung einzureichen; bisher waren ihre Bemühungen aber fruchtlos. Die Nizzarden selbst sind durch das Wuthgeschrei, das sich in ganz Frankreich erhob, eingeschüchtert worden, und der Generalrath, der gestern seine letzte Sitzung hielt, hielt es für gut, sich mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich!" auseinanderzugehen. Seit drei Jahren hatte er diesen Ruf aus Rücksicht für die Gesinnungen der Bewohner der Grafschaft nicht erhoben. Die Furcht, das Opfer des französischen Patriotismus zu werden, setzte ihn aber über alle anderen Bedenken hinaus. (K. Z.)

Paris, 26. April. Das Pronunciamento des Nizzarden Piccon bildet noch immer das Tagesgespräch und es muß der riesige Eifer, mit dem sich die französische Presse der Erörterung dieses Gegenstandes unterzieht, obgleich er an sich aus einem ganz ehrenwerthen Gefühl entspringt, auf jeden Nichtfranzosen, zumal den Deutschen, den Eindruck des Tragikomischen machen. Wie, die Herren Franzosen erzählen uns jeden Tag, daß die Elsäßer noch in hundert Jahren nicht ihr französisches Vaterland vergessen haben werden und nun soll es ihrer Ansicht nach ein todeswürdiges Verbrechen sein, daß ein Landsmann Garibaldi's, des gewaltigen Helfers in den Nöthen von 1870/71 sich nach einem Dezennium noch nach seinem schönen, tausendjährigen Vaterlande zurücksehnt. Uebrigens soll der Generalrath von Nizza eine Gegendemonstration versucht haben, indem er seine Session mit dem Rufe: vive la France! schloß. Offiziös wird versichert, daß die Regierung bereits einen Prozeß gegen den Deputirten der Seealpen angestrengt haben würde, wenn hierzu nicht die Genehmigung der Nationalversammlung nöthig wäre. Die übrigen Abgeordneten der Seealpen und Savoyens sollen beabsichtigen, an Herrn Piccon ein Kollektivschreiben zu richten, in welchem derselbe aufgefordert wird, sein Mandat niederzulegen. Dieses Schreiben dürfte auch die Drohung enthalten, daß in der nächsten Sitzung der Nationalversammlung ein Herrn Piccon brandmarkendes Votum beantragt werden würde, falls derselbe nicht vorher seine Demission eingereicht haben sollte. — Nach durchaus unglaubhaften Meldungen von Pilgern war die Exkaiserin Eugenie am 15. d. Mts. mit dem chislehurster Prediger Godard, zwei Ehrendamen und einem Kämmerer in Lourdes, woselbst sie ihre Andacht verrichtete, die Wunderkur gebrauchte und der Kirche einen prachtvollen Kelch verehrte.

Das „Univers" ist so liebenswürdig, bei Besprechung der deutschen Militärorganisation zu bekennen, daß Deutschland jetzt bereit dastehe, mit 1,400,000 Mann Frankreich zu Leibe zu gehen. Das sei die Macht, die durch Frankreichs Politik gegründet worden, denn seit Jahrhunderten haben Könige, Premier-Minister, Tribunen, Kaiser und Journalisten fast unaufhörlich an diesem schönen Ergebnisse gearbeitet, indem sie das alte katholische deutsche Reich und das Haus Oesterreich angriffen. Das „Univers" will aber ein Uebriges thun und auf das Haupt dieses französischen Geschöpfes, deutsches Reich genannt, feurige Kohlen sammeln, indem es versichert: „Man traut uns in Deutschland Rachepläne zu, die ach! unseren Geistern gar fern liegen. Ohnmächtig zur Herstellung einer Monarchie, die unsere Finanzen herstellen, uns Ruhe und Verbündete geben würde, hängen wir zwischen Tod und Leben, zwischen Konservation und Radikalismus. Unsere herrlichen Nachbarn können in Frieden ruhen!" Das deutsche Volk weiß, was es von den schwarzen Füchsen zu erwarten hat, wenn sie gleißen. In Betreff der Herstellung der Monarchie haben die Leute vom „Univers" jetzt die Wahl und die Qual.

Am 25. d. war der letzte Tag, wo noch die Listen für die Territorial-Armee aufgelegt waren. Bis jetzt sind allein in Paris über 150,000 junge Leute eingeschrieben worden.

Rußland und Polen.

Petersburg. Ueber die Nationalitäten in Rußland und ihr Verhältniß zum Staatswesen geht der „Straßb. Ztg." von hier die folgende sehr lesenswerthe Korrespondenz zu:

Vor einer geraumen Zeit wurde erzählt, dem Kaiser von Rußland habe man einmal ein Prachtwerk dedizirt, welches das Vaterunser in allen in Rußland einheimischen Sprachen gebracht hätte. Man ersah aus diesem Prachtwerk, daß in Rußland 59 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Jetzt ist die ethnographische Sektion der russischen Geographischen Gesellschaft im Begriff, eine ethnographische Karte des russischen Reiches herauszugeben, nach welcher die Anzahl der im Zarenreiche einheimischen Sprachen sich noch als bei Weitem größer herausstellt. Unter diesen „Sprachen" sind auch Dialekte verstanden. Denn auch in Rußland zerfallen die Sprachstämme in zahlreiche Schattirungen, die mit den Schwesterdialekten zuweilen in starker Disharmonie sich befinden, so daß sie außerhalb ihres Gebietes schwer oder gar nicht verstanden werden. Am stärksten ist die Anzahl der Sprachen und Dialekte in Kaukasien. Auf einem Gebiete, welches etwa mit dem Flächenraume von Frankreich zu vergleichen wäre, finden sich 68 Sprachen und Dialekte. In ganz Rußland zählt man deren etwa 115, doch lassen sich sämmtliche Sprachen und Dialekte auf 9 wissenschaftlich als selbständig anzusehende Sprachstämme reduziren.

Die Zusammenstellung der Karte (unter A. Rittich's Redaktion) geschieht mit außerordentlicher Sorgfalt, und die Wissenschaft gewinnt dabei ein sicheres Fundament zur Beurtheilung der ethnographischen Verhältnisse des Kaiserreichs. Jedes einzelne Stück des Kartenwerks wird von einer Kommission der geographischen Gesellschaft besonders geprüft. Durch Farben werden die Sprachstämme sorgfältig von einander geschieden, und neben der Hauptkarte scheinen auch für jedes besondere Gouvernement speziellere ethnographische Ausarbeitungen beabsichtigt zu sein.

Bisher gab es noch keine umfassenden und haltbaren ethnographischen Arbeiten über Rußland. Die statistischen Werke von Kolb sind auf ganz unzuverlässigen Daten aufgebaut, und wenden auf Rußland Begriffe und Anschauungen an, die von auswärtigen Verhältnissen herrühren. Kolb vergleicht Rußland in ethnographischer Hinsicht mit Oesterreich: er setzt voraus, daß die Vielheit der Nationalitäten in Rußland dieselben Wirkungen hervorbringen muß wie in Oesterreich — nur gemildert durch das unbestreitbare Ueberwiegen des großrussischen Stammes. Dasselbe Faktum auf zwei ganz verschiedene Individualitäten angewandt, erlaubt aber keineswegs denselben Schluß — ebenso ist es auch bei zwei gänzlich verschiedenen Staatsgemeinschaften. Das russ. Staatswesen hat eine eigenthümlich assimilirende Kraft, welche dem österreichischen fehlt. Rußland ist nicht darauf angewiesen, eine Nationalität durch die andere im Schach zu halten: Rußland hat vielmehr darin sein Prestige, daß jeder einzelne Landestheil bei der Zugehörigkeit zu Rußland sich relativ besser befindet, als vielleicht bei engerer Verbindung mit einem mehr stammverwandten Staate. Wir verweisen dabei nur auf das Gedeihen Finnlands seit 1869. Ferner hat man in Rußland in Bezug auf Nationalitäten gar keine Vorurtheile, sondern jeder russische Staatsangehörige gilt als Russe und ist in Bezug auf Anstellungsfähigkeit, Carrière 2c. in jeglicher Hinsicht

---

Unter den Carlisten.

Der Berichterstatter der „Times" auf dem spanischen Kriegsschauplatze, welcher, wie wir kürzlich mittheilten, in Gefahr war, von den Carlisten erschossen zu werden, schildert seine Erlebnisse unter denselben wie folgt:

„Man hat behauptet, daß Sprachkenntnisse immer ein gefährlich Ding seien und die Wahrheit dieses Ausspruches habe ich in den letzten Tagen zur Genüge kennen gelernt. Meine Kenntniß der spanischen und baskischen Sprache haben mich in eine sehr gefährliche Lage gebracht und sind allein die Ursache vielfacher Belästigungen gewesen, die ich in den letzten Tagen zu bestehen hatte. Die große Mehrheit der carlistischen Offiziere habe ich zwar durchgehends höflich gefunden, aber es giebt auch eine große Anzahl unter ihnen, die vollständig unfähig sind, ihre Stellung auszufüllen. Und wenn irgend etwas die carlistische Sache in Mißkredit bringen kann, so ist es diesen Offizieren zu danken. Man erzählt Fälle, in denen Greise, weil sie sich über Beraubungen beklagten, mit Stockprügeln bestraft wurden, oder in denen man Frauen das Haar rasirte, den Kopf mit Honig einschmierte, ihn mit Federn schmückte und die armen Geschöpfe so auf einen Esel rückwärts reitend durch die Dorfgassen führte. Für alle diese Vergehen sind in erster Linie jene Offiziere verantwortlich zu machen. Bei den Carlisten in Verdacht zu gerathen, ist eine ernste Sache, da dem Verdachte fast immer sofort Exekution durch einen wüthenden Soldaten oder unwissenden Offizier auf dem Fuße folgt. Jeder Fremde erscheint den Karlisten an und für sich schon mehr oder weniger verdächtig. — Nach der Schlacht von Somorrostro kam ich in die Gegend von Algorta, um mir ein Pferd zu suchen, und wurde von einigen Carlistenoffizieren als Spion aufgegriffen, der dem Gegner den Schlüssel zu den Positionen verrathen könne, die dieser mit den Waffen in der Hand nicht einzunehmen vermöge. Auf diese Beschuldigung hin wurde ich arretirt, in französischer Sprache angeklagt und war auf dem Punkte, erschossen zu werden. Ich wurde gefesselt nach dem Hauptquartier des Brigadiers Patero gebracht. In diesem Offizier fand ich einen Gentlemen, der mich sofort in Freiheit setzte und den Fall beklagte. Ich nahm meinen Aufenthalt in dem Hause des französischen Konsuls, froh, der Gefahr entgangen zu sein. Doch der Offizier, welcher es so eilig gehabt hatte, mich ohne lange Zeremonien erschießen zu lassen, wurde wenige Tage darauf selbst durch eine Kugel getödtet und sein Bruder hielt es nun in einer unbegreiflichen Logik für das Beste, um seinen Bruder zu rächen, den fremden Korrespondenten zu tödten, der unzweifelhaft im Solde Serrano's stehen müßte. Er beschuldigte mich von Neuem, die Carlisten verrathen zu wollen und gab seinen Leuten an die Hand, mich zu erschießen, oder wenn das zu viel Lärm machen sollte, mich mit dem Bajonett aus dem Wege zu räumen. Der Brigadier Patero intervenirte zum zweiten Male gegen dies Vorhaben und ließ den Offizier festsetzen. Meine Lage war jedoch in Algorta unhaltbar geworden und ich beschloß bei erster Gelegenheit abzureisen, was nicht leicht ausführbar war, da es weder Pferde noch Wagen gab und die Küste scharf bewacht wurde. Endlich erhielt ich ein Gefährt, das mich auf Umwegen nach Durango brachte, von wo ich über St. Jean de Luz und Santander nach Somorrostro zurückzukehren hoffte. Ich begegnete vielen Truppen, deren Führer Priester waren, die ihr Heu machen, so lange die Sonne scheint. Das erste Bataillon von Biscaya wird von einem Priester kommandirt, der so fett und behäbig aussieht, wie die feistesten Mönche der Legende. Diese Gestalten an der Spitze des Bataillons auf stolzen Pferden, in eng anliegenden Kleidern, mit der Soldatenmütze auf dem Kopfe, reiten zu sehen, erinnert an die Bilder aus den Kreuzzügen. Ich sah manchen dieser Geistlichen in den Gefechten, wie er leuchtenden Auges und mit inniger Genugthuung zusah, wenn ein Liberaler niedergestreckt wurde. Nur mit Widerwillen konnte man bemerken, wie diese Menschen an den Sterbenden ihrer eigenen Partei vorübergingen, ohne ihnen das geringste Zeichen von Freundlichkeit oder Zuspruch zu gewähren. Durango ist augenblicklich die Residenz von Don Carlos und hat eine Garnison von lauter Offizieren, Obersten, Majore, Hauptleute in den buntesten Uniformen in allen Farbennuancen treiben dort ihr Wesen. Die carlistischen Soldaten sind für die Sache enthusiasmirt, scheinen aber wenig Begeisterung für den König zu besitzen. In Durango aß ich mit den Offizieren zu Mittag; sie waren außerordentlich höflich und brachten die Gesundheit der Königin Victoria aus. Baron von Brettoville, der kürzlich noch ein hervorragender Republikaner und Marineminister war, gab der Hoffnung Raum, daß die Königin und sein Souverän für alle Zeit Freunde und Alliirte sein würden. Als er noch Marineminister war, überreichte er mir eine Broschüre, worin er nachwies, daß die Republik das tausendjährige Reich sei, jetzt drückte er mir eine andere in die Hand, in welcher die Herrschaft des Don Carlos als das Elysium für Spanien geschildert wurde. — Von Durago nahm ich einen Wagen nach Tolosa und ging von dort zu Fuß nach St. Jean de Luz, wo ich mit durchlaufenen Füßen ankam.

Emil Palleske,

der in Riga und Mitau große Triumphe gefeiert hat, befindet sich zur Zeit in Petersburg, wo er durch seine Vorlesungen gleichfalls den reichsten Beifall erntet. Den Cyclus derselben eröffnete er mit Shakespeare's „Coriolan". Die deutsche „St. Petersburger Zeitung" spricht sich über diese Vorlesung in folgender enthusiastischer Weise aus:

„Sie war ein Ereigniß im Gebiete ästhetischer Reproduktion und ließ alles Aehnliche und Verwandte weit hinter sich zurück. Die Vortragskunst Palleske's beruht auf einer absoluten Herrschaft über die physischen Mittel. Sein Organ ist ebenso natürlich schön und kraftvoll, als künstlerisch gebildet, der reichster Modulation und der unglaublichsten Kraftentfaltung gleich fähig, wobei aber nie der Eindruck des Aesthetischen einerseits, des Natürlichen andererseits verloren geht. Er ist ein Beweis dafür, welcher technischen Ausbildung und Vervollkommnung das menschliche Stimmorgan fähig ist und welch ein Mangel den meisten modernen Schauspielern — aus der Schule der Naturalisten — in dieser Beziehung anhaftet. Es entziehen sich zwar die genaueren Einzelheiten der Darstellung in einem einfachen Referat, doch möchten wir die Zuhörer auf die Präzision der Aussprache, auf das maßvolle Oeffnen und die normale Konfiguration der Lippen, auf die Kunst der Aspiration und die Schönheit des an- und abschwellenden Tones aufmerksam machen, die Herrn Emil Palleske eigen sind. Außer der vollendeten Kunst in der Laut- und Tonbildung hat nun aber Palleske auch eine ganz besondere, eigenartige und rationelle Technik des Vortrages herausgebildet. Bei ihm handelt es sich nicht um einen glücklichen Wurf oder eine gute Inspiration; er behandelt die Vortragskunst eben als Kunst, die aus Denken und vielfacher Uebung zur Meisterschaft gelangt. Er verschmäht eigentliche Stimmenimitation, namentlich fröhnt er nicht dem Ungeschmack, Frauenstimmen durch Fisteltöne wiederzugeben; er spricht Frauenrollen weicher, vornehme Leute gespreizter, Ungebildete nachlässiger, Helden markiger, Alte schleppender, aber sie bleiben alle innerhalb des natürlichen Tongebiets seiner schönen tiefen Männerstimme. Er versteht es, Rede und Gegenrede zu charakterisiren, ohne Namen zu nennen, das Durcheinandersprechen eines Volkshaufens zu veranschaulichen und den einstimmigen Ruf der Menge schön, täuschend ähnlich und doch in der Grenze des Vorlesens wiederzugeben. Am meisten nüancirt war die Vortragsweise des alten Menenius Agrippa, dessen Rolle durch Palleske zu einem wahren Meisterstück realistischer Wahrheit erhoben ward. Die halb gezierte, halb nachlässige Aussprache, deren der Vollblutadel in allen Ländern geziehen wird, fand sich hier vereint mit der Geschwätzigkeit des Alters, dem Witz der exklusiven Bildung, der Gourmandise des reichen Schlemmers und dem Gemüth des edlen Menschen. Dem gegenüber war das triviale Geschwätz des „süßen Pöbels", die Hetzereien der giftigen Volkstribunen, der männliche Ton des Tullus Aufidius und die markvolle Stimme des Kriegshelden und Volksverächters vortrefflich markirt und ließ die Gestalten mit einer Leibhaftigkeit vor uns erscheinen, wie keine Darstellung im Raume das zu überbieten vermöchte. Dichter und Vortragender durchdrangen einander gegenseitig so, daß man sie nur als Eins empfand und an eine Sonderung ihres Verdienstes gar nicht dachte. Was uns bei Gelegenheit dieser Coriolan-Vorlesung auffiel, war Folgendes: In unserer Jugendzeit war Coriolan mit Mucius Scaevola und Leonidas, mit Diogenes und Alexander dem Großen gleich einer Sage aus der Vorwelt. Seit den großen Ereignissen der Neuzeit, den Kriegsthaten und den patriotischen Errungenschaften der germanischen Nation sind uns die Helden der alten Zeit, sind uns Römertugend, Vaterlandsliebe, Völkerfeindschaften und alle die großen Dimensionen der Menschen und der Konflikte der alten Zeit plötzlich wieder nahe gerückt. In diesem Coriolan steckt etwas von dem eisernen Kanzler, der einst ein Verächter der Menge war, und seine Gegner, diese Licinius-Virchow und Junius Lasker, kennen wir aus ihren Apostrophen und Parlaments-Reden. Erinnert Menenius nicht an den greisen Staatsmann, der als „Old Pam" in England populärer war, als viele höher organisirte Köpfe und ist Tullus Aufidius nicht Bourbaki und Mac Mahon zugleich? Doch das nur nebenbei. Die Dichtung, so vorgetragen, wie wir sie gestern hörten, erfreute, packte, begeisterte und erschütterte."

Am 1. Mai begiebt sich Herr Palleske nach Moskau, um auch dort einige Proben seiner Rezitationskunst zu geben.

mit den Großrussen gleichberechtigt. Nur für die Juden bestehen gewisse Beschränkungen, und die Polen hatten durch ihren letzten Aufstand manche Maßregel, die für sie Ausnahmezustände etablirten, selbst hervorgerufen. Dagegen ist denjenigen Polen, die von loyalem Verhalten nicht abwichen, der Eintritt und die Beförderung im Staatsdienste nie versagt gewesen, und nach wie vor haben Personen polnischer Nationalität zahlreiche Stellungen inne. Die Zeit nationalen Haders, welche aus dem letzten Jahrzehnt uns noch Allen im Gedächtniß ist, war das Ergebniß der Thätigkeit einzelner — aber nicht offizieller — Kreise, und wurde von der Masse des Volks und von der Regierung desavouirt. Verschiedene Maßregelungen, denen solche Zeitungen ausgesetzt waren, die den nationalen Hader wieder aufzuwühlen versuchten, beweisen zur Genüge, daß die Regierung bei ihrer Unparteilichkeit verharrt. Die inzwischen völlig veränderte Stellung der einflußreichen „Moskauer Ztg." zur Nationalitätenfrage liefert noch einen ferneren Beleg, daß der nationale Hader auch für die Publizistik bei uns kein geeignetes Feld mehr abgiebt.

Was das numerische Verhältniß der Nationalitäten in Rußland betrifft, so entlehnen wir dem „Golos" folgende Daten: Zu den arischen Volksstämmen gehören 88 Proz. der Gesammtbevölkerung des Zarenreichs, zu den turanischen 4½ Proz., zu den Ural-Altaivölkern 4 Proz., zu den Semiten 3½ Proz. Von den Ariern sind 81½ Proz. Slaven, 3½ Proz. Litthauer und Letten, 1½ Proz. Deutsche, 1 Proz. Gräco-Romanen. Von den Slaven sind 71½ Proz. russischer und 6⅔ Proz. polnischer Abstammung, und unter den ersteren sind 49½ Proz. Großrussen. Tataren giebt es im europäischen Rußland 1½ Proz., Baschkiren 1½ Proz., Finnen 1½ Proz. Wiewohl also die Großrussen einen gewaltig starken Prozentsatz der Staatsangehörigen Rußlands bilden, so ist man im offiziellen und im gesellschaftlichen Leben doch nicht geneigt hierauf zu reflektiren: die Verschmelzung der russischen Staatsangehörigen als solcher, als unter einander gleichberechtigter Russen zu einem Ganzen, ist vielmehr als völlig festbestehend anzusehen.

Tagesübersicht.

Posen, 27. April.

Die Thronrede, mit welcher der Kaiser gestern den Reichstag geschlossen hat, enthält fast gar keine neuen Momente, welche zu besonderer Besprechung Anlaß geben. Wenn im Eingange die beendigte Session wegen der „tiefgreifenden Wichtigkeit" ihrer gesetzgeberischen Ergebnisse den bedeutsamsten Sessionen der früheren Reichstage an die Seite gestellt wird, so ist dies eine sehr gerechte Würdigung der abgeschlossenen Parlamentsepoche, aber die Thronrede selbst scheint uns in ihrer geschäftlichen Knappheit dieser Bedeutung nicht ganz zu entsprechen. Es werden uns drei Ergebnisse, die Militärvorlage, die Invalidennovelle und das Papiergeldgesetz namentlich hervorgehoben, und alle übrigen Resultate — selbst das Kirchendienergesetz und das Preßgesetz — summarisch erwähnt. Die Hauptstelle über das Kompromiß in der Militärfrage wird von unserem ⌀-Korrespondenten genügend beleuchtet und wir können uns einer weiteren Besprechung des Aktenstückes enthalten.

Ueber die Abendsitzung, mit welcher die Verhandlungen des Reichstages schlossen, lesen wir in einer parlamentarischen Korrespondenz:

Die Abendsitzung war höchst originell. In der seltsam wirkenden Deckenbeleuchtung saßen die verschiedenen Gruppen des gegen den Vormittag sehr gelichteten Saales. Mehrere Deputirte waren in der entsetzlich drückenden Atmosphäre eingeschlafen, auf den Zügen Anderer glänzten verrätherische Weinlichter. Ueber den jetzt doch auf die Tagesordnung gesetzten elsaß-lothringischen Verwaltungsbericht sprach der Abbé Simonis, ein blinkender burgundischer Bauernkopf mit weit geöffneten langen Augen. Die Rede dieser elsässischen Geistlichen glichen sich bis auf den Tonfall; geläufige Dialektik, heuchlerische Verbindlichkeit, gelegentliches Aufblitzen des inneren nagenden Grolles. Der Landeskommissar Herzog wurde mit einfacher und eindringlicher Sachlichkeit des geistlichen Gegners bald Herr. Noch wollte Windthorst sprechen, aber das Haus lehnte sich gegen diesen Versuch beinahe tumultuarisch auf, und Forckenbeck schloß zum großen Aerger des großen Welfenhauptes die Debatte. Das schließliche „Hoch" auf den Kaiser fand einen kräftigen Nachhall bis in die Kreise der preußischen Ultramontanen hinein; ihre bairischen Fraktions-Genossen schreiben das Wort Kaiser bekanntlich noch immer nur mit Anführungszeichen. Dann Händeschütteln und allgemeiner Aufbruch, bei den meisten Mitgliedern zu neuer Arbeit in ihren Partikular-Landtagen. Die jetzt vollendete Session wird in den Annalen des deutschen Parlamentarismus sicher eine der ehrenvollsten Stellen einnehmen; nach allgemeinem Urtheile hat es seit der Schöpfung des Reichstages keine zugleich so mühevolle und so großartige Session, wie die jetzt in 11 arbeitsvollen Wochen vollendete, gegeben.

Am Freitag fand im Palast des Corps législatif zu Paris die feierliche Eröffnung einer Kunstausstellung statt, deren Ertrag zu Gunsten derjenigen „armen" Elsaß-Lothringer verwendet werden soll, welchen die deutsche Atmosphäre in den Reichslanden nicht mehr zusagt und lieber das sonnige Algierterland zu ihrem fernerem Domizil erwählen wollen. Frankreich beeilt sich natürlich solch frommen Wünschen durch materielle Hilfe entgegen zu kommen und — daher die Ausstellung. Der Marschall und die Marschallin Mac Mahon fanden sich um 1 Uhr ein und wurden von dem Grafen Haussonville, Präsidenten der Gesellschaft zum Schutz der Elsaß-Lothringer, und vielen anderen Mitgliedern dieser Gesellschaft empfangen. Der Präsident geleitete dieselben in den kleinen Saal, der vom „Salle des Pas Perdus" (Saal der verlorenen Schritte; der Raum ist im Style eines Theaterfoyers gebaut und sein sonderbarer Name ist dadurch veranlaßt, daß alle Petenten, Stellensuchende, Streber u. s. w., welche einen Deputirten, einen Minister zu sprechen wünschten, dorthin gewiesen wurden um zu warten und später ihr Anliegen dem Betreffenden vortragen zu können. Da dergleichen Schritte in der Regel erfolglos blieben, bezeichnete man gar bald den Saal als „salle des pas perdus" Red. der Posener Ztg.) liegt, und hielt dort an den Marschall folgende Ansprache:

Herr Marschall! Ich empfange Sie auf die einfachste Weise, weil ich weiß, daß Sie den einfachen Empfang lieben. Ich werde keine Rede an Sie halten, aber ich werde Ihnen in wenigen Worten sagen, wie glücklich ich bin, Sie ein gutes Werk einweihen zu sehen. Ich beanspruche nur die Ehre, Sie in diese prachtvolle, aus so vieler edelmüthiger Theilnahme hervorgegangene Ausstellung einzuführen. Von allen Seiten begegnet uns der beste Wille. Die Damen haben uns hauptsächlich bei unserem Werk geholfen. Die Frau Marschallin die sich unserem guten Werke angeschlossen, weiß, wie werthvoll diesem die Unterstützung der Damen war. Ihnen gehört die Ehre an. Ich könnte deren eine große Anzahl nennen, welche bis in den fünften Stock der ärmsten Häuser das Elend aufgesucht haben, um es öfters zu unterstützen. Ich bin nur der, welche die Sache in Werk gesetzt hat. Die ausgezeichnetsten Familien, alle die, welche Frankreich ergeben sind, zauderten nicht, uns auf eine Zeit zu Gunsten der Elsaß-Lothringer die reichsten Sammlungen und selbst ihre intimsten Erinnerungen anzuvertrauen. Es ist, Herr Marschall, ein wirkliches Museum, welches Ihnen zu zeigen ich die Ehre haben werde; gestatten Sie mir aber vorher, in Ihrer Gegenwart eine gerechte Ehrenbezeugung den ergebenen Personen darzubringen, welche sich dem Werke gewidmet haben, das mir die Ehre verschafft, Sie zu empfangen. Ich kann Ihnen nicht alle Personen hier in meiner Umgebung vorstellen oder nennen. Gestattet Se mir, Ihnen drei Personen vorzustellen: Herrn F. Mannberger, Schatzmeister der Ausstellung und Vice-Präsidenten des Ausschusse der Gesellschaft, Herrn Rumpler, Kaufmann und Mitglied des Ausschusses den Baron Taylor, Präsident der Gesellschaft der Künstler.

Der Marschall Mac Mahon dankte in einigen Worten; er erklärte, er sei überzeugt, daß man Alles aufs beste angeordnet habe und daß ein so gut geführtes Werk vollständigen Erfolg haben müsse. Der Gang durch die Säle fand nun statt; die Musikbande der Garde de Paris spielte während dieser Zeit kriegerische Märsche so wie auch das bekannte elsaß-lothringer Klaglied auf. Um 2½ Uhr verließ der Marschall das Corps législatif. Vor dem Corps législatif war eine ziemlich große Volksmenge versammelt. Dieselbe verhielt sich vollständig ruhig.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. April.

— Kurz vor Thoresschluß hat der Vorsitzende der poln. Reichstagsfraction, Herr v. Taczanowski, hat folgenden Antrag im Bureau des Reichstages niedergelgt:

Der Reichstag wolle beschließen: die preußische Regierung aufzufordern, daß sie die den früheren polnischen Provinzen von Seiten des preußischen Staates und seiner Monarchien auf gesetzgeberischem Wege zuerkannten und auf Grund internationaler Traktate gebührenden Rechte in Bezug auf deren Nationalität und vornehmlich die Sprache anerkennen und die denselben widerstreitenden Verordnungen aufhebe.

Wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, haben diesen Antrag, welchem umfangreiche Motive beigefügt sind, u. A. auch die Herren Mallinckrodt, Krüger, Schüttinger Jörk u. s. w. unterschrieben. Durch den Schluß des Reichstages ist der Antrag beseitigt worden.

— Der gnesener Korrespondent des „Kuryer Poznański" schreibt über den Domherrn Duliński Folgendes:

Ich lese in deutschen Blättern, daß sogar Dr. Künzer in Breslau die Eingabe aller Domkapitel gegen das Gesetzprojekt betreffend die Verwaltung erledigter Bisthümer unterzeichnet hat, wir waren daher sehr neugierig, wie sich unser gnesener enfant terrible verhalten wird. Ich ersehe aus glaubwürdiger Quelle, daß der Domherr Duliński seine Unterschrift unter dieses Dokument verweigert hat. Dies wird doch schließlich allen die Augen öffnen, auf welchem Punkte dieser unglückselige Mensch steht. Corruptio optimi pessima. Die Sache richtet sich selbst und man hat keinen Grund solche Leute auch einmal in öffentlichen Blättern zu schonen. Man drückte auf seine Stirn das Brandmal heftiger Entrüstung und überlasse ihn seiner versäuernden (kisły) Ruhe.

So greift ein christliches Blatt einen Priester an, dessen Würdigkeit selbst von seinen Gegnern gerühmt wird. Und sein ganzes Verbrechen besteht darin, daß er nicht gegen die Obrigkeit Widerspruch erheben will. Der fanatische Haß, welcher sich in diesem Artikel ausspricht, ist bezeichnend für den jesuitischen Neukatholizismus.

— **Polnische Presse.** Einer von Lemberg datirten Meldung der wiener „Deutschen Ztg." zufolge finden zwischen dem Fürsten Georg Czartoryski und dem Journalisten „Oberst" Wierzbicki, einem Emigranten, Unterhandlungen statt betreffs der Konstituirung eines patriotischen Komites für die polnische Preßleitung, daß eine auf Aussöhnung der Polen mit Rußland abzielende Tendenz verfolgen würde. Die „Gazeta Narodowa" soll angekauft werden, außerdem soll in Wien ein Blatt in französischer Sprache herausgegeben werden.

— **Bezeichnend** für die politischen Bestrebungen der französischen Jesuiten ist die Thatsache, daß sie, wie im vorigen, so auch in diesem Jahre, bei den „zum Heile der Kirche und Frankreichs" von ihnen arrangirten Pilgerfahrten den Polen eine Hauptrolle zutheilen. So berichtet der Pariser Korrespont der Lemberger „Gazeta narodowa", daß am 13. d. Mts. in Paris in der den Jesuiten gehörigen Kirche Notre Dames des victoires in Anwesenheit eines überaus zahlreichen Publikums, unter dem sich auch viele polnische Emigranten befanden, die feierliche Weihe einer polnischen Pilgerfahne vollzogen worden ist. Die prächtige und kunstvoll gearbeitete Fahne zeigt auf der einen Seite das ehemalige polnische Reichs-Wappen, auf der andern das Bild der Mutter Gottes von Czenstochau mit der Umschrift: „La sainte vierge de Pologne a la sainte vierge de Lourdes". Aus dieser Umschrift darf man schließen, daß die Fahne die Bestimmung hat, in der Kapelle und später zu erbauenden Votivkirche zu Lourdes als Weihegeschenk der Polen aufbewahrt zu werden. Sie ist ein Geschenk der polnischen Resurrektionistenmönche, welche ihr Mutterhaus in Rom haben und in den polnischen Emigrantenkolonien in Frankreich, der Türkei und Amerika Missions-Niederlassungen unterhalten. Der polnische Auferstehungsorden, der nach dem Aufstande von 1830 von frommen Theilnehmern desselben gegründet wurde, hat sich bekanntlich zur Hauptaufgabe gestellt, für die Wiedererstehung Polens zu beten und zu wirken.

r. **Wollmarkt.** Da zur Unterbringung der Wolle beim diesjährigen Wollmarkt bedeutend größere Räumlichkeiten als im vorigen Jahre, erforderlich sind, indem das alte Salzmagazin an der Wilhelmsstraße, in welchem stets ca. 5000 Ctr. Wolle placirt werden konnten, abgebrochen worden ist, so hat die Militärbehörde aufs Bereitwilligste diesmal fast den ganzen Kanonenplatz mit Ausnahme eines etwa 30—40 Fuß breiten Kolonnenweges neben dem Garten der Festungsbau-Direktion und neben der St. Adalberts Kaserne zur Abhaltung des Woll-, Maschinen- und Viehmarktes zur Disposition gestellt.

r. **Die Kasernements** der unverheiratheten Unteroffiziere sollen nach einer Kabinetsordre in der Art verbessert werden, daß jeder derselben in der mit den Soldaten gemeinsam bewohnten Stube durch Errichtung eines Holzverschlages einen besonderen Raum zum Schlafen und zum sonstigen Aufenthalt, ausgestattet mit einem Tisch, einem Stuhle, einer Petroleumlampe mit Schirm, einem Waschbecken, Trinkglas 2c. erhält. Von den 600 Unteroffizieren der Garnison Posen (364 von der Infanterie, 34 von den Husaren, 34 vom Train, 120 von der Artillerie, 48 vom Depot, Landwehrstamm 2c.) werden ca. 450 unverheirathete durch diese Verbesserung der Kasernements betroffen, und beträgt der Kostenbetrag für die erforderlichen Einrichtungen 6000 Thlr. Die Lieferung des Mobiliars ist der Kronthalschen Fabrik übertragen worden.

Auf der Warthe näherte sich Freitag Abends 11 Uhr ein kleiner Kahn, auf welchem sich 3 Personen befanden, den mit Holz beladenen großen Flußschiffen am Löwinsohn'schen Holzplatz in der Nähe der dortigen Caponiere. Da nun in letzterer Zeit dort häufig Holzdiebstähle vorgekommen sind, so rief sie der Wächter des Holzplatzes an, erhielt aber in polnischer Sprache die Antwort: Wenn dir dein Leben nicht lieb ist, so komm nur! Der Wächter ging in die Kajüte des einen Schiffes und rief den dort schlafenden Schiffer zur Hilfe. Dieser ergriff sofort seine Doppelflinte, deren einer Lauf mit Schrot geladen war und feuerte nach dem Kahne. Gleich darauf fielen vom Kahne oder vom gegenüberliegenden Wartheufer aus drei Schüsse. Den nächsten Morgen wurde ins städtische Krankenhaus ein Fischer vom Städtchen geschafft, welcher im Gesichte durch einen Schrotschuß stark verletzt war. Nach seiner Angabe hatte er in Gemeinschaft mit seinem Bruder, einem Schuhmacher aus Zerkow und einem anderen Fischer in der Nacht zuvor einen Kahn, den er von dem Inhaber eines der Flußschiffe geliehen, dorthin zurückschaffen wollen und war zum Danke dafür mit einem Schrotschusse übel empfangen worden.

In der Franziskanerkirche wurde in der Zeit von Freitag Nachmittags bis Sonnabend früh ein Geld-Sammelkasten gewaltsam erbrochen, ein zweiter mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus beiden das Geld in Höhe von etwa 30—40 Thlr. gestohlen. Der Dieb, welcher sich muthmaßlich in die Kirche hatte einschließen lassen, hatte versucht, auch den dritten Geldkasten zu öffnen, war aber wohl durch einen Kirchendiener, welcher während jener Zeit in die Kirche kam, gestört worden und hatte mittelst einer hinter dem Altar befindlichen Leiter den Weg durch das Kirchenfenster und den benachbarten Garten des Waisenhauses eingeschlagen. Der Kirchendiener will am Donnerstage und Freitage einen Menschen in der Kirche bemerkt haben, der einige Zeit nach der Andacht zurückblieb und seitdem nicht mehr gesehen worden ist.

Im Wallgraben vor dem bromberger Thor wurde von dort beschäftigten Arbeitern am Freitage eine männliche Leiche gefunden und aus dem Wasser ans Ufer gezogen. Aeußere Verletzungen fanden sich nicht vor. Es hat sich ergeben, daß dies die Leiche eines Mannes ist, der einst bessere Tage gesehen, und von seiner zweiten Gattin, einer wohlhabenden Hausbesitzerin auf der Langenstraße, seit längerer Zeit getrennt lebte. Vor Kurzem hatte er im städtischen Lazareth einige Tage krank gelegen, und hatte bald darauf geäußert, es werde mit ihm wohl bald zu Ende gehen. Wahrscheinlich hat er sich selbst das Leben genommen.

r. **An der Posen-Thorner Bahn** wird, gegenwärtig zwischen dem Gerberdamm, der Kernwerksmühle und der Bogdanka eine Haltestation für Güterwagen errichtet, und ist zu diesem Behufe das ganze dortige Terrain durch Aufschütten erhöht worden. Auch soll an der Warthe ein Krahn errichtet werden, um die Güter aus den Eisenbahn-Waggons, welche zu diesem Behufe dicht an den Fluß heranzufahren haben, unmitelbar in die Flußschiffe verladen zu können und umgekehrt. Der Halteplatz wird zu dem Zwecke angelegt, damit die Güterwagen dort so lange stehen bleiben können, bis die Umladung vor sich geht.

r. **Auf dem Wilhelmsplatze** entstand in der Nacht vom Sonntag zum Montage dadurch ein großer Lärm, daß eine Schaar jugendlicher Nachtschwärmer, welche den aus einem hiesigen bekannten Tingeltangel nach ihrer Wohnung heimkehrenden Sängerinnen das Geleit gaben, dadurch in Streit gerieth, daß jeder von ihnen seine angeblichen Anrechte auf die durchaus nicht spröden „Künstlerinnen" geltend zu machen suchte. Der Streit wurde schließlich durch die Intervention des Nachtwächters geschlichtet.

r. **Das Gut Eduardsfelde**, ¼ M. von Posen (vor Lawice), bisher dem Gutsbesitzer Nawrocki gehörig, ist in den Besitz des Kaufmanns Mendelsohn aus Bromberg übergegangen, welcher beabsichtigt, dasselbe in kleineren und größeren Parzellen in einem demnächst anzuberaumenden Termine zu verkaufen. Das Gut umfaßt 1000 Morgen Areal und gute Torfwiesen. Die Parzellirung eines so großen Gutes in unmittelbarer Nähe von Posen und Jerzyce, wo der Grund und Boden bereits einen sehr hohen Werth hat, erscheint im allgemeinen Interesse recht erwünscht, besonders, da die Preise mäßig und die sonstigen Bedingungen sehr annehmbar sein sollen.

r. **Ein Droschkenkutscher,** welcher am Sonntage mit seinem Gespann auf dem Platz vor der Petrikirche hielt, hatte des Guten so viel genossen, daß er verhaftet werden mußte. Demselben ist der Fahrschein entzogen worden.

r. **Lebensrettung.** Ein Knabe von der Gartenstraße war am Sonntage beim Ballspielen auf das Grundstück des ehemaligen Hotel de Vienne gerathen, indem er durch eine Lücke des Zaunes hindurchkroch; dort fiel er in eine offene Kalkgrube, in der er unzweifelhaft ums Leben gekommen wäre, wenn ihn nicht der Küster der Petrikirche herausgezogen hätte.

Verkauf. Von dem der Oberschlesischen Eisenbahn gehörigen Grundstück St. Martin 24 ist die vordere Hälfte für 8000 Thlr. an den Maurermeister Wegener verkauft worden. Auf diesem Grundstück befindet sich gegenwärtig die König'sche Schmiede.

r. **In der Wasserstraße** zerbrach an der engsten Stelle (beim Hartwig'schen Hause) ein mit Bretter beladener Wagen und versperrte auf einige Zeit die Passage.

r. **Die Leimfabrik** von Kantorowicz in Jerzyce, welche ganz neu erbaut worden ist, wurde am Freitage, nach erfolgter Prüfung des Dampfkessels durch den Reg.-Bauinspektor Peterssen, in Betrieb gesetzt.

Auf dem Kanonenplatz wurde bei der Treppe zur Adalberts-Kaserne Sonntag früh die Leiche eines etwa 50jährigen Mannes gefunden, der sich durch einen Schuß in die Herzgrube das Leben genommen hatte. Neben ihm lag noch ein doppelläufiges Terzerol und eine Schachtel, bezeichnet: Apotheker Klecko. Hrn Kuhn Morgens und Abends Pulver, darin etwas Schießpulver und einige Kupferhütchen. Die Persönlichkeit des Selbstmörders ist unbekannt. Seiner Kleidung nach scheint derselbe ein Handwerker gewesen zu sein; er war bekleidet mit einer grauen Mütze, einem grauen Rock, einer schwarzen Weste, einem baumwollenen Vorhemdchen und braunen gelb gesprenkelten Beinkl. Alle, welchen über die Person des Selbstmörders etwas bekannt ist, werden gebeten, der Kriminal-Polizei Mittheilung zu machen.

Diebstähle. Einem Schuhmacher auf der Wallischei wurden durch eine bei ihm wohnende Witwe ca. 2 Pfd. Bettfedern aus den Betten entwendet. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage wurden einer Arbeiterfrau in Jerzyce 3 Hennen und 1 Hahn gestohlen, die man später abgewürgt auf einem Hofe fand, wohin sie muthmaßlich ein in Jerzyce wohnhafter, bereits vielfach bestrafter Mensch von seiner benachbarten Wohnung hingeworfen hatte. — Einem Restaurateur auf Columbia wurden vor einiger Zeit Noten im Werthe von 12 Thlr. gestohlen.

π **Fraustadt,** 24. April. [Zur Ausführung der Kirchengesetze. Kompagnievorstellung.] Vor dem hiesigen Kreisgerichte wurde heute wiederum gegen die bereits mehrfach genannten Vikare Fröhlich von hier und Späth aus Hinzendorf wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen verhandelt. Fröhlich wurde zu 400 Thlr. oder 192 Tage Gefängniß und Späth zu 90 Thlr. event. 45 Tage Gefängniß verurtheilt. — Der Oberst v. Rex aus Glogau inspizirte heute das hier stationirte Füsilier-Bataillon Nr. 58.

Bromberg, 25. April. [Gymnasialverhältnisse.] Die Aufnahme neuer Schüler in die hiesigen höheren Unterrichtsanstalten beim Beginne des Sommerhalbjahrs war diesmal eine geringere, als in früheren Jahren. Besonders hat das hiesige Gymnasium durch die Errichtung des Progymnasiums in Nakel Einbuße an Schülern erlitten, und zwar nicht nur an auswärtigen Schülern, sondern auch an einheimischen, die in bedeutender Zahl die nakler Schule besuchen. Trotzdem sind die höheren Schulen noch überfüllt, weil die Räumlichkeiten zu klein sind. Im Gymnasium sitzen die Schüler eingepfercht wie Sklaven in engem Schiffsraum. Es fehlt Luft und Licht, und es ist nicht zu verwundern, daß sehr viele Schüler schon nach wenigen Jahren an den Augen leiden und sich zur Anschaffung von Brillen genöthigt sehen. Die hiesigen Aerzte haben wiederholt auf den Uebelstand hingewiesen, man klagt in allen Familien über diese Zustände, aber das Provinzial-Schulkollegium zu Posen kann zu keinem Entschluß kommen und der Neubau des Gymnasiums, der jetzt schon vollendet sein sollte, ist heute noch nicht angefangen. Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn es Pferde oder Schafe wären, die in solche Räume eingeengt wären, man längst vom Standpunkte „rationeller Viehzucht" geräumige, luftige und helle Ställe erbaut hätte. Da, wo es sich nicht um Pferde und Soldaten handelt, fehlt es im Staate der Intelligenz leider zu oft an Geld und den sonstigen Erfordernissen, um Unterrichtsräume zu schaffen, die ohne Gefahr für die Gesundheit sind. (Gr. Ges.)

k. **Schneidemühl,** 26. April. (Von der Taubstummen-Anstalt. Lehrerseminar. Theater.) Als Vorsteher der hiesigen Taubstummen-Anstalt ist Hr. Reimer aus Berlin und als Hilfslehrer Hr. Marschalck von der posener Taubstummenanstalt hierher berufen worden. Das Lehrer-Kollegium dieser Anstalt besteht gegenwärtig mit Einschluß des Vorstehers aus 5 Personen. Der Industrieunterricht wird, da alle Lehrer unverheirathet sind, von der Frau des Kastellans ertheilt. — Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, hat die Regierung bei dem hiesigen Kreisschulinspektor Bonstädt angefragt, ob in unserer Stadt geeignete Räumlichkeiten zur

Etablirung eines Seminars vorhanden wären. Die Regierung geht nämlich, wie ich höre, mit der Absicht um, das katholische Schullehrer-Seminar zu Exin (auf 1 oder 2 Jahre?) hierher zu verlegen, jedenfalls zu dem Zwecke, um die Zöglinge in eine deutsche Gegend zu bringen und ihnen die Erlernung des Deutschen zu erleichtern. Daß gen. Anstalt dauernd hierher verlegt wird, daran ist wohl nicht zu denken, denn was sollte die Regierung mit dem theuren Seminargebäude in Exin anfangen? — Die Aufführungen unserer Theatergesellschaft erfreuen sich des Beifalls unseres Publikums. In letzter Zeit sind einige größere Stücke, ja vergangenen Dienstag sogar „die Räuber" zur Aufführung gelangt.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 26. April. [Preßprozeß contra Kohn und Genossen.] Gestern kam vor der Kriminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts die Anklagesache wider Kohn und Gen. wegen Behauptung verächtlich machender, nicht erweisbarer Thatsachen, betreffend das Metropolitan-Domkapitel zu Gnesen und den Vorsitzenden des erzbischöflichen General-Konsistoriums, Offizial Dorschewski, zur mündlichen Verhandlung.

In Nr. 480 der „Ostdeutschen Zeitung" vom 25./10. v. J. war ein an der Spitze des Blattes erscheinender Artikel, überschrieben „die Pfaffenwirthschaft in Gnesen", der Oeffentlichkeit übergeben worden, in welchem mit Bezug auf die kurz vorher von dem Domherrn Dulinski verfaßten und zuerst durch die Posener Zeitung verbreiteten Schriftstücke gravirende Thatsachen über die Verwaltung der Kasse des gnesener Domkapitels mitgetheilt worden waren.

Unter andern war gegen den Offizial Dorschewski behauptet worden, „er hätte aus der Kasse des Domkapitels für seine Privatzwecke geschöpft, hätte den Kurator der Kapitelkasse Klepaszewski beauftragt, den Rendanten Kosinski zur Flucht nach Amerika zu bereden und ihm hierzu die nöthigen Mittel zu verschaffen; es sei deshalb gegen Dorszewski die Untersuchung eingeleitet worden, deren Beendigung verzögert werde, weil derselbe Krankheit fingire. Ferner war im Allgemeinen dem Domkapitel große Unordnung in der Verwaltung seiner Kasse vorgeworfen und die Behauptung aufgestellt worden, daß ein Mitglied des Kapitels nach Belieben aus dem Bestande der Kasse Gelder entnommen, und Unterschlagungen bis zur Höhe von 9000 Thlr. begangen worden seien.

Auf Grund dieser als Verläumdungen qualifizirten Mittheilungen war von Seiten des Metropolitan-Domkapitels in Gnesen und dem Vorsitzenden des erzbischöflichen General-Konsistoriums, Offizial Dorszewski der Strafantrag gestellt und die Untersuchung gegen den Verfasser des obigen Artikels, Literaten Herrn Albin Kohn und den Redakteur der „Ostd Ztg." Herrn Stein eingeleitet worden.

Den Angeklagten mußte es in der heutigen Verhandlung darauf ankommen, den Beweis der Wahrheit für die incriminirten Behauptungen zu führen, da sowohl von Herrn Kohn die Urheberschaft, als von Herrn Stein die Kenntniß des Inhalts des Artikels bei dessen Aufnahme in die „Ostdeutsche Zeitung eingeräumt worden war.

Abgesehen von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der mitgetheilten Thatsachen hat der Referent sich in einem Irrthum über die angegriffene Person resp. das Institut befunden, indem er in seinen Anschuldigungen von der Verwaltung der Domkapitel-Kasse sprach, während er nach dem Inhalt derselben nur die Kasse des General-Konsistoriums meinen konnte. Wir haben seiner Zeit über diese Angelegenheit mehrfach referirt und den Thatbestand vollständig richtig dargestellt. Doch mag zum Verständniß des Prozesses hier die Sachlage kurz charakterisirt werden. Es existirt in Gnesen neben dem Metropolitan-Domkapitel noch eine selbständig für sich bestehende Behörde, das sog. erzbischöfliche General-Konsistorium, deren Vorsitzender der Offizial und Hausprälat des Papstes, Dorszewski ist. Bei der Kasse dieser Behörde, welche abgesondert von der des Domkapitels geführt wurde, war der Konsistorialsyndikus Klepaszewski als Kassenkurator und der von Kosinski als Rendant angestellt.

Ueber die Verwaltung dieser Kasse liefen allerdings seiner Zeit in Gnesen wunderbare Gerüchte umher, die schließlich zu einer Untersuchung gegen Dorszewski und Klepaszewski bei dem Kreisgericht zu Gnesen führten, von denen die erste jedoch wieder aufgehoben worden ist, während die zweite zu einer Anklage und zum Prozeß gegen Klepaszewski führte, über deren Resultat gegenwärtig noch nichts bekannt ist. Kosinski entging der weltlichen Gerechtigkeit nur durch seinen Tod.

Mit Bezug auf den noch unbekannten Ausgang der Anklagesache contra Klepaszewski, aus deren Akten sich die Wahrheit oder Unwahrheit der in dem genanten Artikel erwähnten Thatsachen wahrscheinlich herausstellen wird, beschloß der Gerichtshof, den heutigen Termin zu vertagen, und vorerst das königliche Kreisgericht zu Gnesen um Nachricht über das Resultat der dort in der obigen Sache gepflogenen Verhandlungen zu ersuchen.

Staats- und Volkswirthschaft.

(Fr.) **Berlin**, 26. April. Alle Wahrnehmungen stimmen dahin überein, daß die rückgängige Bewegung im Gebiete der Eisenbranche ihren Kulminationspunkt erreicht habe. Ob Warrants in Glasgow noch mehrere Schillinge fallen oder steigen, kann und muß für unseren inländischen Konsum-Markt ohne Einfluß bleiben. — Fassen wir zunächst diejenigen industriellen Etablissements ins Auge, welche sich mit der Weiterverarbeitung fertigen Eisens befassen, so ergiebt sich bei ruhiger Betrachtung, daß die Preise, wie sie sich seit Anfang dieses Jahres für Walzeisen (einschließlich Bleche) festgesetzt haben, gerade danach angethan sind, einen vortheilhaften Geschäftsbetrieb zu ermöglichen, denn es ist eine bekannte Thatsache, daß der Fabrikant dann am meisten verdient, wenn das Material billig ist. Der Abschluß der industriellen Etablissements pro 1873, der leider meist nichts weniger als erfreuliche Resultate aufweist, darf nicht abschrecken; eine Wiederholung solcher Erscheinungen steht nicht zu befürchten, wenigstens nicht wegen abermaligen Rückganges der Eisenpreise. Es ist richtig, das Auftreten eines letzteren in der zweiten Hälfte des Jahres 1873 und das Fehlen genügender Bestellungen waren geeignet, unter Umständen noch mehr als den Verdienst zu verschlingen; man glaube indeß nicht, daß das bei mehreren Aktien-Gesellschaften durch die Bilanz konstatirte Defizit ausschließlich durch die rückgängigen Eisenpreise oder durch mangelhafte Verwaltung entstanden sei. Bei Aufstellung der Abschlüsse pro 1872 hat man in Bezug auf die Austaxirung der Vorräthe und den Absatz der Aktiva viel gesündigt, die Dividenden waren mehr oder weniger Treibhauspflanzen und die Konjunktur des Jahres 1873 mußte die erwünschte Grundlage abgeben, um die Fehler der Vergangenheit verschleiernd zu redressiren! Gerade aber in dem Umstande, daß man bei den Abschlüssen pro 1873 den Artikel 31 des D. H. G. B. mehr Rechnung tragend, strenger zu Werke gegangen ist und daß das Material billiger geworden war, möchte die Gewähr liegen, daß die Maschinenfabriken und alle sonstigen Etablissements, welche sich mit Weiterverarbeitung von Eisen befassen, bei sonst rationeller Verwaltung und nachdem sie über eventuelle, durch übermäßige Ausdehnung der Geschäfte hervorgerufene Geldverlegenheiten hinweggekommen, wieder prosperiren und daß die betreffenden Aktiengesellschaften wieder Dividenden geben werden, wie solche unter normalen Verhältnissen erwartet werden können. Maschinen und Guß werden stets gebraucht werden; der Bedarf läßt sich zeitweilig aufschieben, aber nicht unmöglich machen.

** **Berlin**, 24. April. In der heutigen Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft „Centralbank für Bauten" waren 58 Personen gegenwärtig, welche ein Aktien-Kapital von 847 000 Thlr. repräsentirten. Der Vorsitzende des Aufsichtsraths eröffnete die Sitzung und trug unter Vorlegung der Bilanz die einzelnen Punkte der Tagesordnung vor. Da die Druckexemplare des Geschäftsberichts unter die Aktionäre vertheilt waren, wurde auf Vorlesung desselben verzichtet. Das Resultat der Bilanz wurde mit allseitiger Befriedigung entgegengenommen. Nach der Bilanz ergiebt sich nach sehr bedeutenden Abschreibungen für die erlittenen und noch muthmaßlichen Verlusten in Höhe von 290.000 Thlr. ein Nettogewinn von ca. 140,000 Thlr., von welchen 55,000 Thlr. in Spezial-Reserve gestellt wurden und 82,000 Thlr. zur Ausschüttung einer Dividende von 10 Prozent verwendet werden sollen. Auf neue Rechnung wurden 3480 Thlr. vorgetragen. Der Vorschlag, den Vorstand zu ermächtigen, eigene Aktien bis zur Höhe von 990,000 Thlr. nicht über pari zum Zweck der Reduktion des Aktienkapitals bis auf 2,000,000 Thlr. zu erwerben, wurde mit Akklamation acceptirt und die Decharge einstimmig ertheilt.

** **Ueber die Quistorp'schen Angelegenheiten** waren jüngster Zeit eine Anzahl mindestens ungenauer Mittheilungen in Umlauf. Der „Börsen-Z." schreibt man von unterrichteter Seite in Folge dessen Nachstehendes: Die Aktiva der Vereinsbank Quistorp u. Co. betragen nach Aufnahme der Bilance in runder Summe 3.000.000 Thaler, die Passiva 1.500.000 Thaler. Das Plus von 1,500,000 Thlr. kommt daher den Aktionären zu Gute, welches für jede Aktie, da die Bank 3.000.000 Aktien ausgegeben, 50 pCt. Dividende ergeben würde. Die den Aktionären zufallende Masse dürfte sich aber noch wesentlich verbessern, wenn mit dem Verkauf des Gutes Hellerhof bei Frankfurt am Main und der Grundstücke in Barmen und Elberfeld wie bisher gewartet wird, da die Offerten sich bei diesen Objekten täglich günstiger herausstellen. Sobald das schiedsrichterliche Schiedsgericht die Bestätigung des von den Gläubigern angenommenen Akkordes in der Privat-Konkursangelegenheit Q.'s ausgesprochen hat, wollen hiesige Finanziers Q. die Hand bieten, um vorerst die Vereinsbank, dann die Westend-Gesellschaft vom Konkurs zu befreien. Die Westend-Gesellschaft dürfte sich alsdann in sehr kurzer Zeit wieder erholen, da alle Vorbedingungen hierfür vorhanden sind. Die deutsche Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft wird ebenfalls sich günstiger gestalten, als man erwartete; was an Danzig verloren geht, deckt Elberfeld-Barmen durch sein Plus. Was den deutschen Zentral-Bauverein betrifft, so liegen hier allerdings die Verhältnisse noch gänzlich im Unklaren; es läßt sich daher noch nicht einmal andeuten, wie hier die Gläubiger und Aktionaire fahren werden.

** **Die Deutsche Hypothekenbank** (Aktiengesellschaft) in Berlin emittirt in den nächsten Tagen 2.000.000 Reichsmark = 666,666⅔ Thlr. 5 pCt. unkündbare Hypothekenbriefe, und ladet für den 2. und 4. Mai zur Subskription auf diese Hypothekenbriefe ein. Die Sicherheit einer Hypothekenbriefe hängt wesentlich mit den Beziehungsgrenzen zusammen, welche der betreffenden Gesellschaft durch die gesetzlichen Bestimmungen und durch ihr Statut gezogen sind, die Deutsche Hypothekenbank hat daher ihrem Prospekt einen Auszug aus dem Statute beigefügt, welcher in dieser Beziehung Auskunft giebt. Man ersieht daraus, daß die Bank in Höhe der zu zusehenden hypothekarischen Forderungen, soweit dieselben innerhalb der Beleihungsgrenze liegen, sowie auf Grund der von landschaftlichen Vereinen oder sonstigen konzessionirten Anstalten erworbenen Forderungen Hypothekenbriefe ausgeben kann, welche verzinslich sind und auf den Inhaber lauten. Die Gesammtsumme der ausgegebenen Hypothekenbriefe darf den zehnfachen Betrag des baar eingezahlten Grundkapitals nicht übersteigen. Der Gesammtbetrag der von der Bank beliehenen Hypothekenbriefen, daß die in den Statuten vorgeschriebene Sicherheit vorhanden ist. Hypothekenforderungen, auf Grund welcher Hypothekenbriefe ausgegeben werden können, müssen derart gesichert sein, daß der Kapitalsbetrag des Hypothekendarlehns, einschließlich der demselben vorangehenden Verpflichtungen der Liegenschaften den 20fachen Betrag des jährlichen Reinertrags, bei Gebäuden den 15fachen Betrag des jährlichen Nutzungswerths, zu welchem die als Unterpfand haftenden Liegenschaften und Gebäude behufs Veranlagung zur Grund- beziehungsweise Gebäudesteuer, nach Maßgabe der Gesetze vom 21. Mai 1861 abgeschätzt worden sind, nicht übersteigt, bei Gebäuden ferner nicht über den halben Feuerkassenwerth hinausgeht. Bei Liegenschaften mit Gebäuden werden die beide Beleihungsgrenzen zusammengerechnet. Grundstücke, welche landschaftlich abgeschätzt sind, können zu demjenigen Betrage beliehen werden, zu welchem die betreffende Landschaft Pfandbriefdarlehne zu geben berechtigt ist. Den von der Bank erworbenen Hypothekenforderungen dürfen im Pfandbuche Privatverbindlichkeiten nicht vorgehen. Die Grenzen, welche der Bank für ihre Thätigkeit durch das Statut gezogen sind, erweisen sich als ziemlich eng gezogen; der § 13 des Statuts spricht sich darüber weitläufig aus und nur Eins vermißt man in demselben, die ausdrückliche Bestimmung nämlich, daß die Bank nur in Deutschland gelegene Grundstücke oder Gebäude hypothekarisch beleihen darf. Die schlimmen Erfahrungen, welche deutsche Hypothekenbanken in Oesterreich, Ungarn, Rußland, Polen gemacht haben, werden allerdings auch zu einer Vorsicht davon zurückzuhalten, in fremden Ländern den Realkredit aufhalten zu wollen, auch spricht der oben zitirte § 26 des Statuts der Deutschen Hypothekenbank davon, daß die Veranlagung der Grundstücke und Gebäude zur Grund- resp. Gebäudesteuer den Maaßstab für die Beleihung derselben durch die Bank abgeben soll, indirekt ist damit also für die Beleihung eine Grenze gezogen, immerhin aber wird es im Interesse der Sache liegen, wenn die Verwaltung der Bank eine Erklärung abgiebt und eine Ergänzung des Statuts herbeiführt, welche von vorn herein jeden Zweifel, der in dieser Beziehung auftauchen könnte, beseitigt. Ueber der hypothekarischen Unterlage sind die Hypothekenbriefe der Deutschen Hypothekenbank übrigens noch durch die Haftung der Bank mit ihrem ganzen Vermögen, insbesondere mit ihrem Grundkapital an ein Reservefond gedeckt, haben also in der That eine ziemlich weit gehende Sicherheit. Das Grundkapital der Bank beträgt zur Zeit 3 000 000 Thlr. mit 60 pCt. Einzahlung, also 1,800,000 Thlr. effektiv; die Hypothekenbriefe, welche jetzt ausgegeben werden sollen, tragen 5 pCt. Zinsen und werden mit 1 pCt. jährlich amortisirt; der Emissionscours ist auf 99 pCt. festgesetzt (die 4 pCtigen Hypothekenbriefe der gleichen Gesellschaft stehen zum Kurse von 95½); die Subskription findet, wie schon erwähnt, am 2. u. 4. Mai statt und zwar hier in Posen bei der Kommandit-Gesellschaft Hermann Prinz u. Comp.

** **Breslau**, 25. April. Die heute stattgehabte Generalversammlung der Aktionaire der Gesellschaft für Oberschlesischen Eisenbahnbedarf genehmigte die Vertheilung einer vom 1. Mai ab zahlbaren Dividende von 5 Prozent.

** **Frankfurt a. M.**, 24. April. Heute hat hier eine Versammlung von Frankfurter Aktionären der Reichenberg-Pardubitzer Eisenbahn stattgefunden, in welcher 4850 Aktien vertreten waren. Die Versammlung beschloß, eine Fusionirung mit der Nordwestbahn unter den jetzt proponirten Bedingungen abzulehnen und nur dann eine solche Fusionirung gut zu heißen, wenn für die Aussichten der Pardubitzer Bahn auf eine günstige Zukunft ein angemessenes Aequivalent seitens der Nordwestbahn geboten würde. Der Beschluß ist dem österreichischen Handelsminister Banhans und dem Verwaltungsrathe der Pardubitzer Bahn übermittelt worden.

** **Köln**, 25. April. In der heutigen Generalversammlung der Rheinischen Effektenbank wurde der Antrag auf Liquidation einstimmig abgelehnt, dagegen der Antrag auf Aufhebung der Frankfurter Filiale und Reduzirung des Aktienkapitals um eine Million Thaler durch Rückkauf von Aktien angenommen und Decharge ertheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Der Grätzer Rabbi.

Der Zufluß russisch-polnischer Juden zu dem hiesigen Rabbiner, welcher zu dem Passah-Feste etwas nachgelassen hatte, wird jetzt um so bedeutender, sodaß sich der Fremdenbesuch, namentlich an Sonnabenden, mitunter auf mehrere Hunderte beziffert, und nach Aussage der Fremden selbst wird das Heer der Wallfahrer gegen das Neujahrs- und Versöhnungsfest nach Tausenden zählen. Wenn man sieht, wie Leute aus Warschau, welche übrigens ein starkes Kontingent von Besuchern liefern soll, so wie aus noch entfernteren Theilen Rußlands, aus Galizien u. s. w., 50 und darüber Meilen weite kostspielige und mitunter sehr mühevolle Reisen unternehmen, so müßte man meinen, daß die Angelegenheiten, in welchen die Fremden vom Rabbiner Rath holen wollen, durchaus wichtiger und ernster Natur seien. Dem ist jedoch in den meisten Fällen nicht so. Weitaus den größeren Theil der Wallfahrer führt die Neugierde, das Verlangen her, den Mann kennen zu lernen, dem göttliche Eigenschaften beigelegt werden, und um womöglich einen Segen von ihm zu erlangen oder mindestens doch den Saum seines heiligen Kleides zu berühren, was allein schon die Leute glücklich zu machen vermag. Wenige nur kommen, um Rath und Urtheilsspruch vom „jüdischen Papst" zu holen und man staunt, wenn man hört, welche Veranlassung den Besuchen manchmal zu Grunde liegt. Einen jungen Mann z. B. trieb die Furcht zum Militär genommen zu werden, zum Rabbiner, welcher ihm, nachdem ein Gebet gesprochen worden war, den Trost gab, daß seine Befürchtung nicht eintreffen würde; bei der demnächstigen Musterung wurde er freigelassen, — also war das fromme Gebet des Wunderthäters von Wirkung bei Gott gewesen! Ein anderer Mann, Vater mehrerer Kinder, hatte in Rußland eine Steuerdefraudation begangen, welche ihm eine gesetzliche Strafe von mehreren Hundert Rubeln eintragen mußte. Bevor der Brave seine Absicht, sich der Strafe durch die Flucht nach Amerika zu entziehen, in Ausführung brachte, wurde der hiesige Rabbiner zu Rathe gezogen; wieder war es der Kraft seines Gebets zuzuschreiben, daß der Richter, welchem in der betreffenden Sache die Entscheidung oblag, sich durch Abfindung von einigen 20 Rubeln zur Niederschlagung des Prozesses bewegen ließ. — Im Allgemeinen ist das Motiv der Massenbesuche des Rabbiners seitens russisch-polnischer Juden wohl weniger in der Pietät als in einem krassen Aberglauben zu suchen und es ließen sich viele Beispiele anführen, die diese Annahme bestätigen. Leider kann es mit der Zeit dazu kommen, daß die niederen Klassen unserer einheimischen jüdischen Bevölkerung sich mehr oder minder diesem Aberglauben zugänglich machen, denn hier und da hört man bereits mit einem Ernst von den Wunderthaten des „Heiligen" erzählen, die vermuthen lassen, daß man dem Glauben an die Letzteren nicht gerade abgeneigt ist und daß man es gelten lassen möchte, wenn die Fremden sagen, daß der längst erhoffte Messias in dem Grätzer Rabbiner gekommen ist. — Das übrigens auch manche heitere Anekdote bei der Anpreisung der Wunder des Rabbiners mitläuft, braucht wohl nicht versichert zu werden. So soll z. B. eine Frau, welche in ihrer Ehe wohl nicht auf Rosen wandelt, mit ihrem stummen Sohne hierhergekommen sein, um den Rabbiner um Gebet für Schlichtung ihres ehelichen Zwistes und um Heilung ihres Sohnes zu bitten. Das Erstere hatte Erfolg, die Letztere war ihm auch gelungen; die Frau reiste ab, — die Cour des Sohnes erforderte anhaltenderes Gebet mit demselben. Nachdem dieselbe erfolgt, der Sohn also seine Sprache wieder bekommen hatte und abgereist war, war sein erster Gebrauch der Sprache, daß er daheim seinen Vater mit der überraschenden und unzweifelhaft auch angenehmen Mittheilung überraschte, daß er gar nicht sein Erzeuger sei; ob dieselbe aber zur Erhaltung des jungen ehelichen Friedens wesentlich beigetragen, haben wir nicht erfahren können.

Ein Herr Dr. W. hatte in einem „Eingesandt" in der Posener Zeitung erzählt, daß einige fanatische Verehrer des Rabbi die Gräten von Fischen, welche derselbe verspeist, benagt und als schätzenswerthe Andenken mitgenommen hätten; diese Mittheilung findet sich hier vielfach bestätigt. Ob aber dem Rabbiner die zahlreichen Besuche angenehm sind, möchten wir aus persönlicher Achtung für den sonst achtbaren Greis bezweifeln, wir glauben sogar, daß er trotz der Mühe, die er sich gegeben haben soll, gar nicht im Stande ist, dieses im höchsten Grade aufdringliche und unverschämte Volk von seinen lästigen Beweisen der Huldigung abzuhalten. Schreiber dieses hatte am vergangenen Sonnabend Gelegenheit, sich persönlich davon zu überzeugen, wie diese Leute die Wohnung des Rabbiners förmlich stürmen. Kurz nach Schluß des Gottesdienstes in der neben dem Hause des Rabbiners gelegenen Synagoge und noch bevor derselbe zu Hause angelangt war, war die Hausflur beim Rabbiner bereits von einer dichtgedrängten Menschenmenge angefüllt und es war einem Diener des Rabbiners trotz massenhafter Stöße und obligater Flüche kaum möglich, die Leute von einem Eindringen in das Wohnzimmer vor Ankunft des Rabbiners abzuhalten. Nach einigen Minuten kam der Greis, geführt von zweien Männern, und kaum hatte er die schmale Treppe in der engen, kaum 1 Meter breiten Hausflur beschritten, als unaufhaltsam der Menschenknäuel sich ihm nachdrängte. So wird dem alten, schwachen Mann auch nicht einmal Sonnabend Abends eine Stunde der Erholung gegönnt, und wenn das so fortgeht, dann dürften die Kräfte des Greises sich bald aufreiben und dadurch dem Wallfahren hierher ein baldiges Ziel gesetzt sein. — Der Rabbiner empfängt stets Besuche, mit Ausnahme der Montage und Donnerstage, die er vermuthlich zu seiner Korrespondenz verwendet, welche beiläufig die bedeutendste Privat-Korrespondenz am hiesigen Orte sein soll; ferner soll durch ihn der Telegraphen-Verkehr mit dem Auslande hier so gestiegen sein, daß Grätz die größte Anzahl von Auslands-Depeschen in der Provinz, Posen nicht ausgenommen, aufzuweisen haben soll.

Daß übrigens dem riesigen Fremden-Zufluß durch irgend ein Mittel ein Damm entgegengesetzt werden könnte, läßt sich nicht gut annehmen; alle Vorstellungen in öffentlichen Blättern u. s. w. werden nicht im Stande sein, das Volk von seinem finsteren Aberglauben zu heilen und werden eher dazu angethan sein, den Nimbus des Rabbiners zu erhöhen. Es sollte uns nur wundern, wenn nicht in diesem Jahre noch Massen aus Jerusalem ankommen, von welcher Stadt der Rabbiner den Titel eines „Fürsten" trägt.

Zum Schluß sei über die Lebensweise des Rabbiners noch gesagt, daß dieselbe eine äußerst bescheidene ist; er wohnt in einem einstöckigen, von außen sogar unsauber aussehenden Häuschen in dem schlechtesten Stadttheil, dem sogenannten Juden-Viertel, befleißigt sich der größten Mäßigkeit in jeder Beziehung mit Ausnahme der Arbeit, der er jetzt sogar einen großen Theil der Nachtzeit widmet.

Eine Anzahl der zum Ausfahren der Packete bestimmten Postwagen ist von der Postbehörde versuchsweise mit elastischen Zugapparaten versehen worden, welche von einem hiesigen Ingenieur konstruirt worden sind. Die kgl. Thierarzeneischule hat diese Apparate geprüft und sich über dieselben dahin ausgesprochen, daß sie den Zugsträngen eine gewisse Elastizität verleihen, wodurch in einem schweren Lastwagen, sowohl bei dem Anziehen als auch bei dem Fahren auf unebenen Wegen, namentlich auf dem Pflaster und bei Wendungen, die Stöße auf die Pferde und damit die Erschütterungen ermäßigt werden, welche den ganzen Körper, besonders aber gewisse Muskeln und Gelenke treffen. Wenn nun auch solche kleine Stöße und Erschütterungen, wie weiter ausgeführt wird, ohne direkte Folgen ertragen werden, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß dieselben durch längere Zeit eine größere Abnutzung bedingen und das Zustandekommen gewisser chronischer Krankheitsprozesse an den Gliedmaßen fördern. Für die Haltbarkeit des Apparats spricht die 2jährige Garantie des Erfinders, sowie daß die Elastizität nicht durch Dehnung, sondern durch Kompression eines Gummistücks bewirkt wird. — Die Resultate dieser Zugapparate würden daher in erheblich längerer Konservirung der Pferde, Einschränkung gewisser Krankheitsursachen an den Gliedmaßen der Pferde und erleichterter Zugthätigkeit derselben, mithin in einem bedeutenden Ersparniß an Kapital und Unkosten für Besitzer von Lastfuhrwerk bestehen. Bemerkenswerth ist, daß die Postbehörde auch hier bemüht ist, die Erfolge der Wissenschaft ihren Zwecken und Aufgaben dienstbar zu machen.

(Beilage.)

Submission.

Für 4 städtische Schulklassen sind Schulbänke erforderlich, welche durch öffentliche Submission vergeben werden sollen.

Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift „Offerten auf Schulbänke" versehen, bis zum

3. Mai cr. Mittags 12 Uhr

im technischen Bureau des Rathhauses einzureichen.

Die Bedingungen liegen ebendaselbst vom 30. d. Mts. ab zur Einsicht aus. Ueber- und Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 25. April 1874.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Nothwendiger Verkauf Schulden halber.

Das der Frau Gabriele v. Stablewska geb. v. Grabowska gehörige Rittergut **Rzadkowo** mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächen-Inhalte von 1137 Hektar 24 Ar 40 □-Meter, nach einem Reinertrage von 2198,42 Thlr. zur Grundsteuer und nach einem Nutzungswerthe von 522 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt, soll

am 17. Juli 1874, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 20. Juli 1874, Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

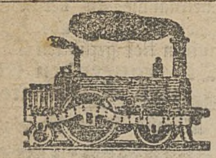
Auszug aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kauf-Bedingungen können in unserm Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum, oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintraguug in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Schneidemühl, den 25. März 1874.

Königliches Kreisgericht. I.

Der Subhastationsrichter.



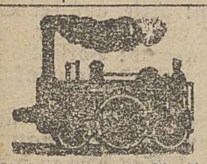
Märkisch-Posener Eisenbahn.

Vom 1. Juni d. J. ab wird die Gültigkeitsdauer der **direkten Retourbillets** zwischen Stationen der diesseitigen Eisenbahn einerseits und Stationen der Königlich **Niederschlesisch-Märkischen** Eisenbahn andererseits von 5 auf 3 Kalendertage herabgesetzt.

Der Tag der Lösung wird hierbei **mitgerechnet** und muß demnach die Rückreise am **zweiten** Tage nach demjenigen der Lösung angetreten werden.

Guben, den 24. April 1874.

Der Special-Director.



Guben, den 23. April 1874.

Rheinisch-Mitteldeutscher Eisenbahn-Verband.

Zum Tarif für vorbezeichneten Verband ist ein Nachtrag XI. erschienen, gültig vom 15. d. M. ab, enthaltend Ergänzungen der Tarifbestimmungen, sowie der Specialbestimmungen zum Betriebs-Reglement, Klassifikations-Aenderungen, Aenderung und Aufhebung von Tarifsätzen, die Aufnahme neuer Stationen.

Exemplare des Tarifnachtrages können vermittelst der diesseitigen Verbandstationen bezogen werden.

Der Special-Director der Märk.-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Ein schönes

Rittergut,

ist ohne Einmischung eines Dritten sofort zu verpachten. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Zu den diesjährigen Warthe-Regulirungsbauten im Baukreise Birnbaum, werden annähernd an Materialien gebraucht:

		1. Bezirk.		2. Bezirk.	
a.	Faschinen	33,620	Cbm.	6,650	Cbm.
b.	Buhnenpfähle 1,3 bis 1,5 Mtr. lang	1,020	Hundert	200	Hundert.
c.	„ 1,0 lang	480	„	125	„
d.	Hakenpfähle	325	„	70	„
e.	Pflasterpfähle	235	„	60	„

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten schriftlich und versiegelt, mit genauer Angabe des Preises pro Cbm. resp. pro Hundert, bis zum

Montag, den 11. Mai cr, Vormittags 11 Uhr,

in dem Büreau des unterzeichneten Kreisbaubeamten niederzulegen. Die Adresse muß die Aufschrift erhalten:

„Angebot auf Material-Lieferung im IV. Wasserbau-Distrikt."

Die Bedingungen der Lieferungen können im Büreau des Unterzeichneten in den Dienststunden eingesehen werden; auch werden auf Wunsch gegen Erstattung der Copialien Abschriften der Bedingungen ertheilt.

Birnbaum, den 24. April 1874.

Der Kreis-Baumeister. Schwartz.

Submission.

Zur Verdingung der Bauausführungen für ein Forstaufseher-Etablissement auf dem Grundstück Ladzia Nr. 1, in der Oberförsterei Zirke, veranschlagt mit Ausschluß des Holzes und des Titels Insgemein wie folgt:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) Das Wohnhaus auf	2040	9	1
2) Das Stall- u. Scheunengebäude auf	1462	16	5
3) Der Backofen	45	—	—
4) Der Brunnen	94	8	7
5) Die Bewährungen	47	28	10
	3690	2	11
und nach Abzug des Werthes der vorhandenen Gebäude von	517	—	—
bleiben	3173	2	11

habe ich einen Submissionstermin auf

Montag, den 11. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Büreau angesetzt, wozu qualifizirte Unternehmungslustige eingeladen werden. Zeichnungen, Anschläge und Submissionsbedingungen können in den Dienststunden hierselbst eingesehen werden.

Die Offerten sind schriftlich und versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zur Terminsstunde an mich einzureichen, und werden in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Birnbaum, den 24. April 1874.

Der Kreis-Baumeister. Schwartz.

Parzellirungs-Anzeige.

Das dem Gutsbesitzer Herrn Nawrocki gehörige Gut Eduardsfelde bei Posen, werde ich im Monat Juni dieses Jahres in einzelnen Parzellen von 3 bis 10 Morgen, auch darüber, freihändig verkaufen.

Der Verkaufstermin wird, sobald der Königliche Geometer die Vermessung ꝛc. beendet, angesetzt und bekannt gemacht werden. Die Kaufbedingungen werden sehr günstig gestellt und sollen namentlich die Kaufgelder mit 5% Zinsen auf mehrere Jahre hinaus gestundet werden.

Das Gut ist ½ Meile vom Central-Bahnhof, an der Hauptstraße nach Buk, in nächster Nähe der Berliner-Chaussee grenzend mit der Feldmark Jerzyce belegen und zu Fabrik oder anderen industriellen Unternehmungen, sowie auch für Gärtnerei, Ansiedlungen ꝛc. sehr geeignet. Insbesondere wird auf die vorzüglichen Torfwiesen, und die fast neuen massiven Wohn- und Wirthschaftsgebäude aufmerksam gemacht. Kauflustige können die Parzellen schon jetzt besichtigen.

Näheres über Kaufpreis und Bedingungeu bei

M. Mendelssohn,

Kaufmann,

Scharffenbergs Hotel, Sapiehaplatz.

Posen, 27. April 1874.

Auktion.

Donnerstag, den 30. d. werde ich Nachmittags 3 Uhr, Graben Nr. 3 B. circa

80 Schock Speichen

für auswärtige Rechnung öffentlich versteigern.

Rychlewski, kgl. Auktions-Kommissarius.

Auction.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts Rogasen werde ich

am Freitag, den 15. Mai 1874, Vormittags 11 Uhr,

auf dem neuen Markte in Rogasen verschiedene **Möbel** meistbietend verkaufen.

Rogasen, den 24. April 1874.

Hillner, Bureau-Assistent.

Compagnon Gesuch.

In ein bestehendes rentables Geschäft wird ein thätiger Theilnehmer mtt 2—3 Mille Thaler Einlage gesucht. Gefl. Off. sub **A. B. 2000** poste rest. Posen erbeten.

Auktion.

Mittwoch, den 29., von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokal, Sapiehaplatz Nr. 6, verschiedene Möbel, als: Garderoben-, Wäsche-, Silber-, Küchenspinde, Sophas in Plüsch, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel jeder Größe, 1 Zylinderbureau, 1 Patentausziehtisch, Gardinen, Bilder- Alfenide- und andere Gegenstäðde, Herren- und Damen-Uhren, Zigarren, gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Ein bäuerliches

Grundstück,

80 Morgen, Weizenboden, u. ca. 25 M. Torfwiese ist **aus freier Hand zu verkaufen.** Lage günstig, in der Nähe Chaussee, ¼ Meil. vom Banhofe, 3½ Meilen von Posen. Wirthschaftsgebäude in gutem Zustande. Näheres in der Redaktion des **Ognisko** Wilhelmsplatz 8.

Ein reeller Käufer sucht ein Vorwerk von ca. 200—400 Morg. guten Boden u. Wiesen. Spezielle Anschläge unter D. E. F. fr. Posen poste rest.

Von Sonntag, den 3. Mai angefangen, bis zum 20. September c. inclusive, sind unsere Colonial-Waaren-Laden-Geschäfte an jedem Sonntage von 2 Uhr Nachmittags an, geschlossen.

Posen, den 27. April 1874.

Gebr. Andersch, E. Brumme, A. Cichowicz, Eduard Feckert jr., R. Fischer, H. Hummel, A. Kunkel jr., Krug & Fabricius, J. N. Leitgeber, A. Luzinski, W. F. Meyer & Co., J. K. Nowakowski, Eduard Stiller, Oswald Schaepe.

Meine in Mącznik bei Gnesen belegene Wirthschaft, bestehend aus ca. 90 Morgen gutem Weizen-Boden nebst vollständiger Winter- und Sommersaat, completten Gebäuden und Inventar, verkaufe preiswürdig unter guter Bedingung. Franco-Anfragen **R. Jabkowski,** Gnesen.

Geldgesuch.

Fünfhundert Thaler werden von einem Kaufmann auf 1 Jahr mit 8 Prozent Zinsen zu leihen gesucht. Gefl. Off. von Selbstdarleiher werden unter **A. Z. 500** post. restante Posen erbeten.

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr, Schwächezuständen etc. auch in ganz veralteten Fällen, werden brieflich stets mit sicherem Erfolge geheilt.

Professor **Dr. Harmuth,** Berlin, Prinzenstrasse 62.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin,** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8-1 and 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

---

1 auch 2 Mädchen von Auswärts, welche die Schule besuchen oder nähen lernen, finden fr. Aufn. b. einer Beamtenwittwe. Näh. St. Martin 41, 3. Etage.

Fabrik für Drainröhren, Verblendziegel etc.

von Mitte Mai ab empfohlen. Größere Bestellungen vorher erwünscht.

Schwiebus, im April 1874.

R. Bohne.

Buchsbaum, das Schock 5 Sgr., schönste Georginen, das Stück 1 Sgr., und Priemeln sind zu haben im Rosengarten, Cybinastr. 9, bei **Beyer.**

Sommerroggen

zur **Saat** u. **blaue Lupinen** empfiehlt

Moritz Bergas,

Lindenstraße 5.

Zwei gut eingefahrene

Ponny,

Hengst und Stute, welche im Mai c. fohlen wird, stehen zum Verkauf.

Näheres Breslauerstraße 16 im Bier-Depot.

Wollzüchen-Drilliche

empfiehlt billigst

A. Birner,

Markt 62.

S. Knopf,

Schloßstraße 4, **im Eckladen,**

empfiehlt die besten **wasserdichten Regenmäntel** zu der **Hälfte** des eigentlichen Preises.

Gubener Zeitung,

Auflage über 4000 Exemplare. Zu Insertionen empfohlen. **A. König.**

Bad Warmbrunn,

dessen heilkräftige Wirkungen gegen **Gicht, Rheumatismus, Flechten, Skropheln, metallische Vergiftungen, Abdominal-Plethora** von Alters her bekannt sind, öffnet seine Kur-Anstalten am **1. Mai** jeden Jahres zum allgemeinen Gebrauch und werden am Orte auch **alle fremden Brunnen** sowie **Molken** zu etwaigen Trink-Kuren an mehreren Stellen vorräthig gehalten. (H. 21231)

Bad Bukowine,

alkalische Eisenquelle, Moorbad,

in Schlesien, 1¾ Meilen von der Bahnstation Poln.-Wartenberg, 1 Meile von der Poststation Medzibor entfernt, wird am **15. Mai c.** wieder eröffnet. — Das Bad hat brillante Erfolge aufzuweisen gegen: Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Bleichsucht, Uterinkrankheiten, chronische Hautausschläge. Besonders vorzüglich haben sich die erst seit einigen Jahren hier eingeführten **Moorbäder** bewährt.

Die Lage des Bades, in einem kleinen Thale mit schöner Promenade und von großen Kiefern- und Fichtenwäldern umgeben, ist eine angenehme und freundliche. Die Logishäuser werden renovirt und mit mehr Comfort ausgestattet.

Nähere Auskunft ertheilt der Badearzt **Dr. A. Wieczorek** in Medzibor.

Die Badeverwaltung. [4845-3

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen

mit neuem patentirten

Selbst-Einlege-Apparat

von

Clayton & Shuttleworth, Lincoln,

erlaube ich mir hiermit angelegentlichst zu empfehlen und bitte um rechtzeitige Bestellungen. Auf Wunsch bin ich gern bereit, die **vorzüglichsten Zeugnisse** über obige Maschinen franco zu übersenden. Ferner empfehle ich als **Specialität meiner Fabrik:**

Göpel-Breitdresch-Maschinen

mit Kleedreschapparat u. Reinigungs-Maschine, welche sich durch leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und reinen Drusch auszeichnen; Leistung pro Tag 100 bis 150 Scheffel Wintergetreide oder 200 bis 250 Scheffel Sommergetreide.

Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen aus den renommirtesten Fabriken halte ich auf Lager vorräthig.

J. Kemna, Breslau.

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik.

Schnupftabackfabriken

zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in **Breslau, Bürgerwerder an den Mühlen Nr. 11,** eine **Schnupftaback-Mühle** angelegt habe, welche ich zur geneigten Benutzung empfehle.

Ferd. Frischling.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach **Amerika** Von Stettin nach Newyork via Hull-Liverpool. Jeden Mittwoch

für **40 Thaler** mit vollständiger Beköstigung.

C. Messing, Berlin, Französische Straße 28.

C. Messing, Stettin, Grüne Schanze 1a.

Herren-Stiefeletten in Rohleder mit einfachen Sohlen a Dtzd. 30 Thaler, auf dies. Art m. Dopp.-Sohlen a Dtzd. 35 Thlr., Stiefeletten mit Sommerlack a Dtzd. 36 Thlr. und dies. mit Winterlack und Dopp.-Sohlen a Dtz. 37 Thlr. liefert **Frankfurt a. O.**, Richtstraße 94—95, die Stiefelfabrik von (2545)
Schönwetter.

Franz. Bohrmaschinen, neuester Construktion, pro Stück 46 und 56 Thlr. bei
Siegismund Friedländer, Glogau.

Eine Locomobile, 8 Pferdekraft, nebst Dreschkasten, in vollständig betriebsfähigem Zustande, habe zum Verkauf.
Simon Lewinsohn, Strzelno.

Ein Damensattel
noch gut erhalten, wird zu kaufen gewünscht
Berliner Straße Nr. 16a, 3 Tr.

D. M. Osborne & Co.
Maschinen-Ausstellung
Breslau, Zwingerplatz 2.
Ceres-Burdick, Kirby combinirt und Kirby zweirädrige, Gras- und Getreide-Mähmaschinen. Cataloge auf Wunsch gratis.

Für Krampfleidende.
Eine „Anweisung, die **Fallsucht (Epilepsie), Krämpfe** durch ein seit 12 Jahren bewährtes nicht medizinisches **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben von Dr. Fr. A. Quante, Inhaber der chemischen Fabrik zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glückl. Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf direkte Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

Trost und Rettung
in Schwächezuständen, auch durch „Geheime Jugendsünden" hervorgerufene Zerrüttung des Nervensystems, bietet in reeller Weise allein das bereits in 74 Auflagen oder 225,000 Exemplaren verbreitete Buch:
„Dr Retau's Selbstbewahrung."
Mit 27 Abbildungen. Pr. 1 Thlr.
Verlag von G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig. (Gegen Einsendung von 1 Thlr. 2 Gr. erfolgt Francozusendung in Couvert). Zu beziehen durch jede Buchhdlg.

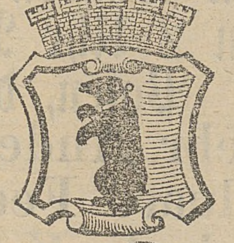
Emser Pastillen,
bewährtes Linderungsmittel gegen Hals und Brustleiden, in plombirten Schachteln vorräthig in **Posen** in **Elsner's** Apotheke und bei Apotheker **R. Kirschstein,** sowie in den meisten Apotheken Deutschlands.

L. W. Egers'scher Fenchelhonig
aus der alleinigen Fabrik von
L. W. Egers aus **Breslau.**

Derselbe ist keine irgend einer Arzneiform gleich zu achtende Zubereitung zu Heilzwecken, auch kein Geheimmittel, aber für Groß und Klein das beste, wohlschmeckendste diätetische Genußmittel von allen, die es für die Athmungswerkzeuge giebt. Seine Wirkungen sind nur rein diätetische, also: beruhigend, schleimlösend, nährend, die Lungen anfeuchtend, die Trockenheit mildernd, die Leibesöffnung mild unterstützend, — was alles bei Hals-, Brust- und Lungen-Affectionen von höchster Wichtigkeit ist. Man hüte sich vor den vielen Nachpfuschungen unter gleichem und ähnlichem Namen und achte sehr darauf, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig nur allein echt zu haben ist bei: **Amalie Wuttke,** Wasserstraße 8/9 in Posen, **S. G. Schubert** in Lissa, **L. Leder** in Lobsens, **Rudolph Kietzmann** in Gnesen u. **M. Hasse** in Schmiegel.

Mittel gegen Hausschwamm.
Den neuesten Bericht, Gebrauchs-Anweisung und Preis-Courant unseres chemischen Präparats, „**Mycothanaton**", ein durch 13jährige Wirkung amtlich erprobtes und attestirtes Mittel zur Vertreibung des Holz- und Mauerschwammes, sowie Präservativ gegen Bildung desselben, versendet für 2 Sgr. Postmarken franco nach allen Ländern der Erde
Die chemische Fabrik von **Vilain & Co., Berlin.**
Leipziger Straße Nr. 107.

Tägliche Auflage 24,000 Exemplare.



Tägliche Auflage 24,000 Exemplare.

Berliner Tageblatt.

Für die Monate Mai und Juni eröffnen wir hiermit ein neues Abonnement auf das „Berliner Tageblatt" nebst „Ulk" und „Sonntagsblatt". Der Abonnementspreis (für alle drei Blätter zusammen) beträgt 1 Thlr. 5 Sgr. incl. Botenlohn für Berlin und Postaufschlag für Auswärts. Um die pünktliche Lieferung vom 1. Mai ab garantiren zu können, bitten wir um ein recht frühzeitiges Abonnement.
Im Monat Mai bringen wir im Feuilleton die Novelle
„Neues Leben" von Max Alt,
dem Verfasser der vor Jahresfrist gleichfalls in unserem Berliner Tageblatt veröffentlichten und mit großem Beifall aufgenommenen Erzählung „Das Mausoleum der gnädigen Frau".
Die Expedition des
„Berliner Tageblatt"
Jerusalemer-Straße 48
im eigenen Hause.

Königsberger Ausstellung
und Markt für land- und hauswirthschaftliche Maschinen, Geräthe und Gebrauchsgegenstände
vom 16.—19. Mai d. J.
Unternehmer: der Ostpreußische landwirthschaftliche Centralverein.
Der Schlußtermin für die Anmeldungen ist bis zum 30. April hinausgeschoben worden.
Der frachtfreie Rücktransport unverkauft gebliebener Ausstellungsobjecte ist von der Königl. Ostbahn, der Berlin-Stettiner, Ostpreußischen Südbahn und Tilsit-Insterburger Bahn freundlich gewährt worden.
Standgeld wird nur für bedeckten Raum und zwar mit 5 Sgr. pro □ Meter erhoben. (H. 11930)
Anmeldungen sind an das Comité z. H. des Vorsitzenden, Oekonomierath **Hausburg,** in Königsberg zu richten.

Pferdeschoner,
Fehrmann'scher elastischer (Patent) Zug-Apparat. Bedeutende Conservirung und erleichterte Zugthätigkeit der Pferde.
Ich offerire diesen Apparat unter der Verpflichtung einer zweijährigen Garantie für die Haltbarkeit bei 100 Centner Belastung, zum Preise von 20 Reichsmark per 1 Paar. [2666-7
Gefällige Bestellungen ausschließlich erbeten an Herrn
A. Schwanck, Berlin S.,
56. Oranienstraße 56.
C. L. Fehrmann, Potsdam.
Thätige Wiederverkäufer, mit guten Referenzen, unter günstigen Bedingungen in allen Orten gesucht.
A. Schwanck, Berlin, S., Oranienstr. 56.

Geschliffene Glaswaaren,
namentlich alle Sorten **Wasser-, Wein-, Liqueur- und Biergläser** liefert in feiner weißer Qualität, zu sehr billigen Preisen den Herren Wiederverkäufern die Fabrik
Amalienhütte per Kandrzin O.-S.

Goczalkowitzer Badesalz, consolidirte Soole und kohlensaures Jod- u. Brom-Wasser,
durch Herrn Medicinalrath Prof. **Dr. Fischer** in Breslau empfohlen, versendet die Badeverwaltung auf directe Bestellung.

Friedrichsstraße 13 ist vom 1. Oktober die 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Wasserleitung und Nebengelaß, anderweitig zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth.

Berlinerstr. 22a und 22b sind zum 1. Juli cr. kleine und Mittel-Wohnungen billig zu vermiethen. Näheres bei **Gebr. Buttermilch,** Wilhelmspl. 8.

Die gemeinschaftliche Benutzung einer sehr vortheilhaft gelegenen möblirten Wohnung ist sof. oder zum 1. Mai an einzelnen Herrn zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Z.

Eine **herrschaftliche** Wohnung 1. Etage, sow. e. schöne Parterre-Wohn. p. 1. Okt. cr., Königsstr. 19, zu verm.

St. Martin 23, 3 Treppen rechts, sind vom 1. Mai 2 möbl. Zimmer zu vermiethen.

Ein **solider,** in den Distrikts-Amts-Geschäften **durchaus erfahrener Gehülfe** findet Stellung bei dem Distrikts-Amt Ludwikow, Kreis Adelnau.
Gehalt neben freier Station nach Uebereinkommen.

Eine Wohnung im zweiten Stock von 6 Zimmern mit Zubehör, ist Wilhelmsstraße Nr. 11, vom 1. Oktober zu vermiethen.

St. Martin 37
sind Wohnungen in der ersten Etage a 4 und in der zweiten a 5 Zimmer nebst Beigelaß, Gas-, Wasserleitung und einem eleganten Laden mit Wohnung, desgleichen eine Kellerwohnung, und im Seitenflügel 2 Zimmer, Küche vom 1. Juli c. zu vermiethen.

Gesucht wird zum 1. Juni cr. ein älteres Fräulein oder eine kinderlose Wittwe zur Führung eines
Dominial-Lagers
für Produkte der Milchwirthschaft und Gärtnerei in einer Kreisstadt. Bedingungen sind: Kenntniß beider Landessprachen, einige Uebung in einer gewöhnlichen Buchführung, strenge Rechtschaffenheit, gute Sitten und höfliches Benehmen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Sämmtliche natürliche
Mineralwässer,
frischester Füllung, sind vorräthig in der **G. Brandenburg'schen** Apotheke.

Kobylepoler, Grätzer und Bairisch-Bier in Flaschen a 1 Sgr. empfiehlt
S. Landsberger,
Gr. Gerberstr. 23.

Neue Ostsee-Heringe.
Prämiirt Berlin 1873. Die feinste Sorte Fettheringe vom diesjährigen Frühlingsfange nicht eingesalzene, sondern sofort nach dem Fange nach einer von mir erfundenen Methode in pikanter Sauce marinirt und in Dosen verpackt. Jahre lang dauerhaft. Empfehle als eine billige und feine Delikatesse a Dose von 4 Liter 2 Thlr. Desgl. in feinster Butter gebratene à Dose von 4 Liter 2 Thlr. Geräucherte a Kiste von 6 Pfd. 1½ Thlr. Nordische Ilomen-Heringe gesalzen à Faß 1½ Thlr. Versende gegen baar oder Nachnahme. Porto für 1 Dose beträgt durch ganz Deutschland **nur 5 Sgr.**
H. Hacke in Barth a. d. Ostsee.

Ein Ziegelmeister
wird wegen plötzlicher Erkrankung des jetzigen, zum sofortigen Antritt von der Dampf-Ziegelei zu **Lichtenau** in Schlesien gesucht, derselbe muß die Produktion entweder in Accord übernehmen, oder 300 Thlr. Kaution stellen. Meldungen daselbst. Persönlich sich Vorstellende erhalten Vorzug.

Nach einem nahezu vier- resp. zehnjährigen Hiersein verläßt zum
ersten Juli c.
hierselbst sowohl mein
Inspector
als auch mein
Brenner
gleichzeitig seine Stellung.
Tüchtige, gediegene Bewerber — aber nur solche — wollen vorläufig brieflich unter Beifügung der Zeugnisse und eines recht ausführlichen (ob noch militärpflichtig, verheirathet, evangelisch, katholisch, dergleichen) und zwar eigenhändig geschriebenen wie verfaßten Lebenslaufes bei mir sich melden.
Kulm (Kolno) bei Birnbaum.
Boldt,
Königl. Domänenpächter.

Ein unverheiratheter deutscher
Inspektor,
der poln. Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen, findet **zum 1. Juli c.** bei 150 Thlr. festem Gehalt und freier Station, Stellung.
Sroczyn bei Pudewitz.
Windell.

Dominium **Zlotniki** bei Gonzawa sucht vom 1. Juli einen der polnischen Sprache mächtigen
Wirthschafts-Beamten.
Gehalt 120 Thlr.
Brauer.

Ein **Schmied,** allen größeren Reparaturen aller landwirthschaftlichen Maschinen und Lokomobilen vollkommen gewachsen, sucht auf einem größeren Gute Anstellung unter Adresse J. Lehmann in Karna p. Wollstein.

Verein zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen.
Zu der am **Dienstag, den 28. April c. a.,** Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Kirsten (St. Alexander) St. Martin 11 stattfindenden
ordentlichen Generalversammlung,
erlauben wir uns, unsere geehrten Mitglieder mit der Bitte um zahlreiche Betheiligung ergebenst einzuladen.
Tagesordnung:
1) Bericht des Vorsitzenden über die Thätigkeit und den Erfolg des Vereins.
2) Vortrag über den Inhalt des neuen Charakterbuchs.
3) Diverses.
Der Vorstand.

Loose
zur **Königsberger Pferde-Lotterie.** Ziehung d. 20. Mai c. **Preis 1 Thlr.,**
zur **Schlesischen Pferde-Lotterie.** Ziehung d. 5. Juni c. **Preis 1 Thlr.**
sind in der **Exp. der Posener Zeitung** zu haben.
Bei Abnahme von 20 Loosen wird ein Freiloos bewilligt.
Auswärtige wollen gefl. 1 Sgr. Rückporto beifügen.

Die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** vermittelt alle Arten von Anzeigen **in alle Blätter der Welt. Prompte, discrete und billige Bedienung.** Auf Wunsch **Kosten-Voranschlag** sowie **Zeitungskatalog** gratis-franco.
Zentral-Büreau
Frankfurt a. M.
General-Agenturen in allen größeren Städten.
Verlag der Allgem. Anzeigen zur Gartenlaube,
Auflage ca **300,000** Exempl.

Geübte
Schriftsetzer
finden sofort dauerndes Engagement bei
W. Decker & Co.,
Posen.

Einen **Laufburschen** sucht
Ernst Rehfeld's Buchhandlung.

Für die Nachmittage wird ein Mädchen zu Kindern verlangt. — Gr. Ritterstraße 7, Eingang 6, eine Treppe.

Ein ordentlicher Hausknecht findet zum 1. Mai Stellung bei
J. Blumenthal.

Tüchtige Kupferschmiede
finden dauernde Beschäftigung in der Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik
F. C. Werner, Posen.

Ein routinirter, beider Landessprachen mächtiger
Buchhalter,
kann **sofort** Stelle als solcher übernehmen in **J. B. Langes** Buchhandlung in Gnesen.

Ein tüchtiger
Klempnergehülfe,
dem daran gelegen, eine gute Werkstatt und dauernde Arbeit zu erhalten, kann sich bald melden bei
E. Sellge, in Pleschen.

Verh. u. unverh. **Wirthschaftsbeamte,** die wirklich gut empfohlen sind, weist stets nach
C. Stubenrath zu Breslau, Schuhbrücke 31.

Ein unverheiratheter
Inspektor,
in gesetzten Jahren, mit besten Zeugnissen und Empfehlungen versehen, sucht zu Johanni a. c. die selbstständige Leitung einer größeren Wirthschaft zu übernehmen. Offerten sub R. F. 37 Samter poste restante erbeten.

Ein Bäckergeselle, welcher vor Holz-, Torf- und Kohlen-Oefen eingerichtet ist, sucht zum baldigen Eintritt ein Engagement als Werkführer.
Gef. Offerten werden erbeten per Adresse: Herrn **R. Kiel,** Posen, Wasserstr. Nr. 13, im Hofe, 2. Etage.

Ein deutscher unverheiratheter Wirthschafts-Inspektor, der polnischen Sprache mächtig, sucht als solcher vom 1. Juli c. Stellung.
Gefällige Offerten unter O. M. an die Exped. der Posener Zeitung.

Eine geprüfte
Erzieherin,
musikalisch und der französischen Sprache vollkommen mächtig, sucht Stellung. Gef. Off. werden sub **H. 35,** an die Exp. d. Pos. Ztg. erbeten.

Eine geprüfte Erzieherin sucht für einige Stunden täglich Beschäftigung. Gefällige Adressen unter P. T. an die Exped. d. Z. erbeten.

Ein junges Mädchen aus einer Beamten-Familie, mit einiger Kenntniß der polnischen Sprache, wünscht die Landwirthschaft zu erlernen. Gefl. Anerbietungen werden unter Z. # 175 durch die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube u. Co.,** Posen, Wasserstraße 28 erbeten.

Als Bedienungsfrau empfiehlt sich **Knoblich,** Alt. Markt Nr. 15.

Meine Ehefrau **Anna Catharina Michaelis,** geb. **Pfeiffer,** hat mich seit dem 24. d. M. böswillig verlassen. Ich warne daher Jeden, ihr Nichts auf meinen Namen zu geben, weil ich dafür nicht aufkomme.
Gottfried Michaelis.

Handwerker-Verein.
Mittwoch, 29. April, Abends 8 Uhr:
Vortrag
des Wanderlehrers der Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung Herrn Dr. Benfey aus Berlin
über **Schule und Leben.**
Gäste haben keinen Zutritt.

Orchester-Verein.
Heute den 28, Abends 8 Uhr,
General-Versammlung.
Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten, besonders den Mitgliedern des Posener Landwehr-Vereins, statten wir hiermit für die so überaus zahlreiche und liebevolle Theilnahme an der Beerdigung unseres Sohnes und Bruders **Johann Rose** unsern tief gefühlten Dank ab.
Die trauernden Eltern und Geschwister.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Dienstag: **Die Tochter Belials.**
Die Direktion.

Polnisches Theater zu Posen.
Dienstag: Drittes Auftreten der Frau **Friderici-Jakowicka,** Primadonna der italienischen Oper **Violetta** (La Traviata), Oper in 4 Akten von Donizetti.
Donnerstag: Viertes Auftreten der Frau **Friderici-Jakowicka.** Auf allgemeines Verlangen: Scene aus „Lucya di Lammermoor". Arie aus dem 2. Akt der „Jüdin". Zum Schluß: Arie aus der Oper „Dinerah" von Meyerbeer.
Sonnabend: Vorletztes Auftreten der Frau **Friderici-Jakowicka** in der Oper „**Halka**".
Sonntag: Zum Benefiz für Frl. **Vinzentine Heneman: „Uriel Acosta".** Tragödie in 5 Akten von Gutzkow.

In der Aula der städtischen Mittelschule,
Kleine Ritterstraße, 2 Treppen,
Ausstellung
von
Hanns Makart's Abundantiabildern
in den Original-Gemälden.
Von vielen Seiten veranlaßt, wird die Ausstellung bis
Mittwoch, 29. cr. incl.
verlängert.
Dienstag, den 28. cr.,
Abends 7½—9 Uhr
die gewünschte Wiederholung der **Ausstellung**
bei Gasbeleuchtung.
Billets sind in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz** und Ausstellungs-Lokale zu erhalten.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.